

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Hg. pro Monat,

1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzeln Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die sechsgealtene Zei-
telle resp. deren Raum 1.— Mk.

Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei
20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telephon-Nr. 99.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Wismann, Bochum.
Druck u. Verlag von Handmann & Co., Bochum, Wilmshausenstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem
bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Zum 17. Internationalen Bergarbeiterkongress.

Wieder versammeln sich neu die Delegaten der Knappschaft,
Um zu beraten was frommt in den Stürmen der Zeit. —
England, das freie, bietet ihnen sein Gastrecht,
London am Chems'fluss eine Heimstatt zum Ting. —
Dort hin nun ziehen der Belge, der Franzmann und Deutsche,
Auch Amerika sendet seine Vertreter nach dort.
Mögen des Guten recht viel sie schaffen zum Wohle des Bergmanns!
Möge wachsen die Saat wacker, die wieder sie sä'n! —
Brüder sind wir — das künden die Schächte von Courrières —
Allen zum Troste, die uns „Vaterlandslose“ geschmäht, —
Brüderlich wollen wir kämpfen auch Schulter an Schulter,
Bis ein besseres Los wir errungen, Glück auf! — B. K.

Das verschlechterte Knappschaftsgesetz ist angenommen!

Ein neuer Schlag gegen die Bergleute!

Am 22. Mai 1906 wurde im preussischen Landtag der ent-
scheidende Teil des Gesetzes angenommen, das den falschen Namen
„Bergarbeiterbeschützungs-gesetz“ trägt. Das war ein Unglückstag für die
Bergarbeiter. Und wieder war es der 22. Mai, ein Jahr später,
da stimmten die Landtagsparteien fast ohne Ausnahme dem schändlich
verschlechterten Knappschaftsgesetz zu. Der 22. Mai scheint ein
Unglücksdatum für die Bergleute werden zu sollen.

Als das vorjährige verschändete „Bergarbeiterbeschützungs-gesetz“ ange-
nommen war, schrieb der „Bergknapp“: Den Bergleuten seien
Steine statt Brot gegeben. Später sollte das nicht mehr wahr
sein, da wurde die Zeitung des Bergarbeiterverbandes von der
Zentrums- und Gewerkevereinspresse beschuldigt, die „Vorteile des
Gesetzes“ aus „parteilichem Grunde“ nicht anerkennen zu
wollen. Generalsekretär Effert wollte zwar im Prozeß Hankamer
nicht gerade behaupten, die Verbände benutzten das Gesetz zur
„parteilichem Zwecke“, aber Effert erklärte doch bestimmt, das
Gesetz bringe den Arbeitern manche Vorteile.

Nunmehr das „verschlechterte“ Gesetz ein gutes halbes Jahr
den beglückten Bergleuten alle seine „Vorteile“ lüthen läßt, lehrt
Effert wieder auf seinen früheren Standpunkt (Steine statt Brot)
zurück und schreibt im „Christlichen Zentralblatt vom 7. Mai 1906:

„Auch die Auslegung der Bestimmungen der vorjährigen Berg-
gesetzes durch die Arbeitsordnung und die Stellung der Ver-
bände zu den Beschwerden ist nicht dazu angetan, optimistisch
(hoffnungsfreudig) zu stimmen! In der Praxis nehmen sich die
Dinge, wie die Erfahrung gelehrt, ganz anders aus, als auf
dem Papier in den Paragraphen. Damals haben wir auch auf
alle die Tücken zum Durchschlüpfen aufmerksam gemacht, Wider-
spruch erfahren; und doch sind die schlimmsten Beschränkungen ein-
getroffen (!!), eine Anzahl Bergleute wurde erst richtig, als die
Grubenbesitzer erklärten: „Wir lassen es beim Alten.“

Diese Effert'sche Erklärung ist eine glänzende Rechtfertigung der
Verbandsstatik. Man bedenke: Effert sagt nun, der alte Zu-
stand sei besser gewesen, wie der durch das neue Gesetz
geschaffene! Wichtiger kann man die Gesetzesverfälscher nicht
verurteilen. Hätte sich die Gewerkevereinsleitung voriges Jahr nicht
berufen lassen durch die Zentrumspartei (wie Brust uns erzählt),
in dem Gesetz „Vorteile für die Bergleute“ zu entdecken, es wäre
der jetzige Zwiespalt zwischen den Verbänden nicht
gekommen! Wie Kamerad Sache im Hankamerprozeß sehr
richtig ausführte, ist erst der Streit gekommen durch die
Schwankung der Gewerkevereinsführer bei der Essener
Wahltagung. Die Verbände beharrten bei der Beurteilung
des Gesetzes, eine Reihe Gewerkevereinsführer aber ließen sich durch
die Zentrumspartei zwingen (Herr Brust bestätigt es), den Berg-
leuten zu erklären, das Gesetz enthalte doch Vorteile. Dadurch
haben sie nicht nur neue Unmöglichkeit in die Kameradschaft getragen,
sondern sie haben auch die reichsgerichtliche Regelung der Bergarbeiter-
verhältnisse bedeutend erschwert. Eine solche „Lafki“ ist verderblich
für die Arbeiter. Daß die Verbandsstatik durchaus richtig war und
ist, gibt nun Generalsekretär Z. Effert vollkommen zu.

Aber die „Vorteile“ des vorjährigen Berggesetzes werden den
Kameraden noch in ganz anderer Weise beigebracht. Man erinnere
sich, wie gerade die „Einführung der Arbeiterausschüsse“ von
Gewerkevereinsseite als ein „großer Fortschritt“ gepriesen wurde.
Nun können die Gewerkevereinskameraden selbst beurteilen,
wie auch hier Recht behalten hat, der Verband oder der Gewerk-
verein. Im Saargebiet hat der Gewerkeverein am 13. Mai eine
Konferenz der Arbeiterausschüsse der Grubeninspektion I abgehalten.
Am 16. Mai berief darauf der königliche Bergwerksdirektor, Herr
Bergat Stöcker die Ausschüsse zusammen und erklärte ihnen,
durch eine Bestimmung des Berggesetzes, die auch in der Arbeits-
ordnung enthalten und vom Minister für Handel und Gewerbe des
Ärteren vertreten worden sei, sei es den Ausschuhmännern
der einzelnen Inspektionen verboten, mit den Aus-
schuhmitgliedern des ganzen Reviers zusammenzu-
kommen und über Grubenangelegenheiten zu beraten.
Nun (dem Herrn Bergat) sei von der Direktion der Lufttrag erteilt
worden, die Ausschuhmänner, die an jener Konferenz teilgenommen
hätten, zu verwarnen, damit sie derartige Versammlungen, die
mit den Bestimmungen des Berggesetzes nicht im Einklang zu
bringen seien, nicht mehr besuchen. (!!)

Da haben wir die Beiderung! Entrüstet verwahrten sich
einige Ausschuhmitglieder gegen die behördliche Verwarnung. Wenn
das Gesetz so gehandhabt würde, seien die Ausschüsse unter Vor-
mundschaft gestellt, ihnen sei dadurch ihr gesetzliches
Versammlungs- und Versammlungsrecht genommen! Der

Bergat erwiderte, er habe die gesetzlichen Bestimmungen auszu-
führen und halte die Verwarnung aufrecht! Die Ausschuhmitglieder
entgegneten, sie bestielten sich weitere Schritte vor.

Die „Kölnische Volkszeitung“ nennt den Standpunkt der
Grubeninspektion gesetzlich „unhaltbar“. Das ist leider nicht
wahr! Das Kölner Zentrumblatt sollte den irgeleiteten Berg-
leuten doch endlich reinen Wein einschenken, aber wenn das geschehe,
würde den hinteres Licht geführten Knappen sofort klar werden,
welchen schlimmen Streich das Zentrum den Arbeitern durch die
Annahme des Gesetzes gespielt hat. Das Zusammenwirken
der Arbeiterausschüsse kann leider verhindert werden
durch das neue Gesetz! Wer die Regierungserklärungen zu
dem Gesetz kennt, weiß, daß den Schafmachern und Gewerkevereins-
feinden durch das Gesetz eine neue Waffe geschenkt worden ist.
Die Zentrumsabgeordneten kennen diese Erklärungen. Unsere Ver-
bandszeitung hat das vorjährig speziell dargelegt, aber die Gewerk-
vereinsleitung ist ja viel, viel klüger wie wir. Was den Gewerk-
vereinsfeinden mit dem Gesetz für ein Dienst geleistet worden ist
gerade durch die Art, wie die Arbeiterausschüsse „eingeführt“ worden
sind, das spüren jetzt die Saarkameraden am eigenen Leibe.
Nunmehr sollte aber auch endlich die Schönsfarberei
und das Vertuschen aufhören, es sollte den be-
troffenen Bergleuten ehrlich gesagt werden von der Gewerkevereins-
presse, daß der Kameradschaft auch mit den Arbeiterausschüssen ein
bilbes Stückchen ins Nest gelegt worden ist. Wir werden es den
Kameraden immer wieder sagen und die jetzt die Wahrheit noch
nicht erkennen, werden ganz gewiß später einsehen, daß das Gesetz
für die Bergleute Steine statt Brot bedeutet.

Wenn das am 22. Mai 1906 vom Landtage angenommene
Knappschaftsgesetz in Geltung getreten ist, wird sich auch hier
herausstellen, daß es eine Reihe „Verbesserungen“ enthält, die
blos das Papier tären werden! In seinen Zeitungs-
artikeln hat Generalsekretär Effert, natürlich im Einverständnis
mit der Gewerkevereinsleitung, empfohlen, gegen das Knapp-
schaftsgesetz zu stimmen, wenn die geplanten Ver-
schlechterungen nicht ausgemerzt würden! Das Zentrum
hat trotzdem mit den konservativen Zunkern und den nationalliberalen
Werksvertretern für das verschlechterte Gesetz gestimmt!
Herr Zentrumsabgeordneter Brust hatte das ja auch schon vorher
öffentlich angekündigt und die anderslautenden Ratschläge Efferts
mit Hohn zurückgewiesen. Es ist so gekommen, wie wir befürchteten
und ausprochen nach der Bekanntgabe des Regierungsentwurfes.
Den eigentlichen Kern der Knappschaftsreform hat der Landtag aus
der Regierungsvorlage geschöpft. Das gesetzliche geheime
Wahlrecht der Knappschaftsmitglieder ist gefallen, die
Unternehmer werden in den meisten Knappschaftsvereinen auch
weiterhin Arbeiter aus dem Vorkostenkollegium und dem Vorstand
fernhalten. Noch weiter sind die Zerkünder gegangen: Sie haben
den Invaliden ihr Wahlrecht, das Recht als Vorkosten-
gewählt werden zu können, genommen! Die Regierung
hat sich damit einverstanden erklärt, auch bei diesem Gesetz ist sie
vor dem Ansturm der Grubenbesitzer zurückgewichen. Was von
Regierungsvertretern vorher als unbedingt not-
wendig zur Sicherung der Arbeiterrechte bezeichnet
worden ist, das gerade hat die Regierung aus ihrer
Vorlage zustimmend entfernen lassen! Z. Effert war
beim Minister, der dem Generalsekretär aber nicht zu verstehen
gegeben hat, er solle sich mit den Kompromissparteiern verständigen,
die Regierung habe kein Interesse an der Ablehnung der konser-
vativ-zentrierten-nationalliberalen Kompromißbeschlüsse. Bei den
Parteien, auch bei seinen eigenen Zentrumspartheigenossen, fand
Effert aber auch keinen Anhang, sie haben dem verschlechterten
Gesetz zugestimmt. Die ganze Debatte zur zweiten und dritten
Lesung hatte nur agitatorischen Zweck, denn das Zentrum hatte
durch Herrn Brust schon wochenlang vorher erklären lassen, es
würde für das Gesetz stimmen, trotz der vorgenommenen Ver-
schlechterungen.

Nachdem der Karren so gelaufen ist, wird auch das Herren-
haus dem Knappschaftsgesetz zustimmen. Vielleicht versucht es
noch einige Verschlechterungen mehr hinzuzubringen. Die Herren-
häuser haben auch im Vorjahre sich redlich bemüht, die Gruben-
proletarier noch stärker aufzureizen wie der Landtag schon getan.
Das Ende wird die Last tragen.

Wie wird die Knappschaftsmitgliedschaft das Gesetz
aufnehmen? Nicht nur Konservative und National-
liberale, sondern auch die Zentrumsredner Brust und
Limborn haben beleidigende Angriffe gegen „Groß-
polen und Sozialdemokraten“ gerichtet! Nicht ein
einziger Fall liegt vor, wo „Großpolen und Sozialdemokraten“
durch „Terrorismus“ bei den Wahlen sich der Massen-
verwaltung bemächtigt hätten. Wohl aber steht fest, daß
infolge der kapitalistischen Vergewaltigung der
Knappschaftsmitglieder in den meisten Knappschafts-
kassen von einer stimmungsmäßigen Arbeitervertretung
keine Rede ist! Aus dem Kommissionsbericht (den wir noch
wegen seines lehrreichen Inhalts extra besprechen werden, ebenso die
zum Gesetz eingegangenen Petitionen) ist zu ersehen, daß sich
schlechte Werksvertreter nicht scheuten, offen aus-
zusprechen, in den dortigen Knappschaftsvorständen
säße kein einziger Arbeiter! Offen geben sie zu, das
sei erreicht worden durch das öffentliche Wahlrecht
und nur, damit diese schreiende Ungerechtigkeit be-
stehen bliebe, müsse die öffentliche Wahl gesetzlich
weiter erlaubt werden!! Offen gaben die Herren zu, sie
benutzten das öffentliche Wahlrecht zur Vergewaltigung der Arbeiter-
rechte. Von einer Anzahl ober-schleischer Städte (!) gingen
Petitionen ein gegen das geheime Knappschaftswahlrecht
und unter den Unterzeichnern befanden sich bekannte
Zentrumspartheiler, wie ausdrücklich in Landtage herbeigehoben
ist!! Eine Petition jaarabscher Werksherren drohte, falls das
geheime Wahlrecht eingeführt würde, wollten sie die so gewählten
oppositionellen Vorkosten maßregeln!!

Und wo so zynische Angelegenisse kapitalistischer Vergewal-
tigungspraxis vorlagen, da hielten es auch die Zentrumsabgeordneten
Brust und Limborn noch für passend, gegen die angeblich ver-
gewaltigungslosigen „Großpolen und Sozialdemokraten“ loszugehen!

Die polnischen Knappschaftsmitglieder wurden von
konservativen, nationalliberalen und Zentrums-
rednern sozusagen als Landesverräter und Rassen-
zerstörer hingestellt! Was hat die Polenpolitik, die Partei-
politik überhaupt mit der Knappschaftsreform zu tun? In die Kasse
müssen deutsche, polnische, tschechische, italienische usw. Knappschafts-
mitglieder ihre schweren Beiträge zahlen, deswegen steht allen
Kameraden das gleiche Verwaltungsrecht zu. Aber um
ihre Herrschaft über die Arbeiterkassengelder zu behalten, flunkern
die Reformfeinde von „großpolnischem und sozialdemokratischem
Terrorismus“, der nur ein Vorwand ist für die Herrschsüchtigen.
Was werden die Knappschaftsmitglieder sagen?

Herr Brust jammerte über die „großpolnischen und sozial-
demokratischen“ „Schürer des Klassenhaßes“, statt den eigentlichen
Schürern, den kapitalistischen Herrenmenschen, rücksichtslos vor die
Schwarte zu sagen, was sie verschulden. Herr Brust erklärte
feierlich, nachdem er gesagt, daß auch er für das ver-
schlechterte Gesetz stimme: Daß die christlichen Arbeiter
das Gesetz nicht mißbrauchen zur Schürung des
Klassenhaßes, dafür verbürge ich (Brust) mich! Herr
Brust hat also den Zerkünder der Knappschaftsreform das Ver-
sprechen gegeben, für die weitere Irreführung der christlichen Arbeiter
Sorge tragen zu wollen. Dafür bekam der Gewerkevereinsproletar
Vergeltung von den Junkern und Kapitalisten. Das nennt sich Arbeiter-
vertreter! Was sagen die Gewerkevereinskameraden dazu? Effert
fordert im Einberufen mit dem Gewerkevereinsvorstand die
reformfeindlichen Parteien auf, das verschlechterte Knappschaftsgesetz
abzulehnen und schildert, wie schon durch das vorjährig beschwizene
Berggesetz die Arbeiter sehr erregt wurden. Das Zentrum gibt
dem Gesetz aber doch seine Zustimmung und Herr Brust verichert
den Reformfeindern: Habt nur keine Angst, die Gewerkevereins-
vertreter werden hübsch ruhig bleiben, dafür laßt mich nur sorgen. — Also
nicht der Gewerkevereinsvorstand ist maßgebend, was der vorschlägt
und warnt, ist fürchtbar gleichgültig, wie die Zentrumsparthei
kommandiert, das muß geschehen. Und nun bezweifle noch einer
die „völlige parteipolitische Unabhängigkeit“ der Gewerkevereins-
leitung.

Das Herrenhaus wird das verschlechterte Gesetz sicher nicht
arbeiterfreundlich verbessern. Dies Unglück der Bergleute
wird erst ein Ende haben, wenn ihre Arbeits- und
Knappschaftskassen-Verhältnisse vom Reichstage ge-
setzlich geregelt werden! Dort wagen selbst die verhassten
Arbeiterfeinde nicht, so zu handeln, wie sie möchten. Das all-
gemeine, geheime, direkte Reichstagswahlrecht be-
wirkt diese „Luftveränderung“ im Reichstage. Sofort
als uns die preussische Regierungsvorlage zum Knappschaftsgesetz
bekannt wurde, waren wir überzeugt, daß die Reformfeinde Sturm
gegen das geheime Wahlrecht bei den Vorkostenwahlen laufen würden.
Auf Veranlassung unserer Kameraden Sache und Hure hat in
Voraustritt des kommenden die sozialdemokratische Reichs-
tagsfraktion einen Antrag eingebracht, der bezweckt,
das in Reichskranken-Versicherungsgesetz für die
Arbeitervertreterwahlen in den Ortskrankenkassen re-
vorgeschriebene geheime Wahlrecht auch für die Knapp-
schaftskassen vorzuschreiben. Dieser Antrag ist schon im
Dezember 1905 gestellt. Unsere Kameraden Sache und Hure
werden dafür sorgen, daß dieser Antrag baldmöglichst zur Ver-
handlung kommt. Wir werden alles versuchen, um wenigstens das
geheime Wahlrecht auf reichsrechtlichem Wege in sämtlichen Knapp-
schaftsvereinen einzuführen. Es wird sich dann zeigen, welche
Parteien es ehrlich meinen mit der Knappschaftsreform.

Zum Schluß — eine ausführliche Darstellung des neuen Gesetzes
behalten wir uns vor — fordern wir die Kameraden auf, aus der Ver-
handlung des gesetzlichen Bergarbeiterbeschützungs- und der Knappschafts-
reform die richtige Lehre zu ziehen. Es hat sich bewahrt, was
unsere Verbandsleitung über das verschändete „Bergarbeiterbeschützungs-
gesetz“ erklärte, wir sind auf dem geraden Wege geblieben, den Zielfahrt
machen wir nicht mit. Dieselben Erfahrungen wird das Knapp-
schaftsgesetz zeitigen. Da hilft kein Jammer und Rat-
ionieren, kein Maulspitzen: es muß gepuffen werden!
Aufgerüttelt müssen die noch gleichgültigen Knapp-
schaftsmitglieder werden, Tausende und Abertausende
müssen schleunigst betreten. Nur der Starke wird geachtet,
nur die starke Arbeiterorganisation kann das Unternehmertum
hindern, ihren Vergewaltigungsgehilfen zu frönen. Die besten
Arbeiterkämpfer sind machtlos, wenn hinter ihnen keine geschlossene,
opferfreudige, kampfbereite Mitgliedschaft steht. Es hilft alles andere
nichts, Kameraden: ihr müßt euch selbst helfen durch
schnelle und enorme Stärkung des Bergarbeiter-
verbandes. Deshalb benutzt die Zeit, seid unermüdet in der
Agitation.

Aus dem Saargebiet und Lothringen.

Die „christlichen“ Gewerkevereine suchen allüberall, wo sie für ihre
Organisation Propaganda machen, die freien Gewerkevereine als sozial-
demokratische und die Agitatoren derselben als Geher hinzustellen. Wir
erinnern dabei an die Auslassungen des „Reich“, wo ein „christlicher“
Bezirksleiter alle nationalgesinnten Männer zur Vertilgung des Ver-
bandes aufforderte. Die „nationalgesinnten“ Männer sind auch sehr
gerne dazu bereit, mit den „Christlichen“ in Kompagnie zu arbeiten. Ist
es dann so weit gekommen, daß man durch Beihilfe der Herren Pfarrer,
durch Maßregelungen von Seiten der „Nationalgesinnten“ den Mitglieder-
bestand der Freien vernichtet oder beunruhigt hat, und bekommen die
„Christlichen“ das Oberwasser, so zeigen sich die nationalgesinnten
Männer als gefehrigere Schüler Mr. Gladbachs. Aus den früheren „chri-
stlichen“ Kompagnonen werden, sowie sie an Zahl stark sind, und durch
ihre Mitglieder gedrängt, Forderungen stellen müssen, auf einmal auch
Geher, trocknen sich die „Christlichen“ Gewerkevereine in ein christlich-
nationales Mäntelchen hüllen und gegen die Freien losbonnen. Wir
sehen dies wieder am klarsten im Saargebiet. Die Verwaltung der
Burbacher Güte will nichts mehr von den „christlich-nationalen“ Gewer-
kevereinen wissen, sondern wirft diese ebenso erbarmungslos wie die An-
hänger der freien Gewerkevereine aus Pfaffen.

Als nun unlängst wieder „christlich“ organisierte Arbeiter gemä-
regelt wurden, sind dem Direktor der Güte die Fenster eingeworfen
worden. Bei dem „berühmten“ Herrn Tille und der Burbacher Güte
steht es nun fest, daß niemand anders als Täter in Frage kommen kann
als die „christlich“ organisierten Arbeiter. Als wenn es nicht schon so

oft vorgekommen wäre, daß man durch solche vielleicht begahlte Arbeit den Organisationen eine anhängen möchte, um sie in Wirtschaft zu bringen. Ja, die Herren wurden gelehrige Schüler der „Christlichen“, auch sie wußten das Wort „Terrorismus“ schon sehr gut zu gebrauchen. Herr Zille schreibt nun in seiner „Südwestdeutschen Wirtschafts-Notiz“ Folgendes:

Die Gültigkeit für den 24. Juni ein großes Stüttenfest zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens, für das eine erhebliche Stiftung zugunsten ihrer Stüttenleute vorgesehen war. Sie hat sofort das Fest abgelehnt und die geplante Stiftung fallen lassen. Bisher sind jährliche Beihilfen im Betrage bis zu 150 000 Mark gezahlt worden. Die Gültigkeit bestreitet die Entscheidung über die diesjährige Auszahlung derselben vor. Bisher hat das beste Einverständnis zwischen Stütten- und Stüttenleuten geherrscht. Die Gültigkeit war durch ihre musterartige Pflege für ihre Leute bekannt. Keine Knappschaftsstufe des Deutschen Volkes dürfte Krankenelder, Invalidenpersonen, sowie Witwen- und Waisenpersonen zahlen mehr als die Bursbacher. Der Durchschnittslohn der städtischen Stüttenleute beläuft sich auf 1800 Mark. Die Unabhängigkeit der Arbeiter an die Gültigkeit war freilich fraglich, ob die Arbeiter durch einen plötzlichen Bruch mit der Stüttenleitung nicht sehr viel zu verlieren haben. Die Gültigkeit ist entschlossen, weitere Ansuchen mit weiteren Einschränkungen ihrer Leistungen zu beantworten.

So sehen die Wohlstanen der Herren Unternehmer aus, so lange der Arbeiter mit seinem elenden Los zu leben ist, gibt man ihm die und da als arziges Kind ein Süßkäsebrot. Fühlt er sich aber als Mensch, verlangt er für sich das gleiche Recht, das der Unternehmer genießt, dann geht er zu den „Besseren“, ganz gleich, ob er „christlich“ oder sozialdemokratisch organisiert ist. Wären die Kameraden sich das Vorgehen der nationalen Unternehmer als Warnung dienen lassen, eine Bespitzelung in verschiedene Organisationen erledigt den Progen nur den Kampf gegen die Arbeiterkraft. Nur einige, starke Organisationen werden für die Arbeiter etwas Gutes schaffen können. Auch in Lothringen sehen wir, daß das „christliche“ Kollisionsgesetz von den Zentrumskapitalisten durchaus nicht beachtet wird. Beweis, so lange die „christlichen“ Gewerkschaften ihr Ziel nur darin erblicken, sich gegen die Freien zu wehren, werden sie willkommen. Als aber, wie es ein Delegierter des „christlichen“ Gewerkschaftsrats tat, Mißstände auf den Straßen des Zentrumsmannes de Wobbel getadelt wurden, da war die Freundlichkeit alle, aus den „christlich-nationalen“ von den Parteien empfohlenen Gewerkschaften wurden „Heger“, denen man durch gegen sie angelegte Klagen das „wahre Christentum“ wieder bezubringen versucht. Wie man in letzter Zeit vernimmt, soll von „christlicher“ Seite aus in Bursbach der Streik in die Wege geleitet werden. Ob man sich nicht wieder juristisch, wenn Sufjanen kommen? Oder geht man gegen national-liberale Unternehmer etwas schroffer vor, wie gegen Zentrumsharone?

Auch im Dill- und Lahngebiet, wo man nationalgeistige Männer zur Beendigung des Verbandes suchte, müssen die „Christlichen“ schon die unangenehme Erfahrung machen, daß man in verschiedenen nationalgefeindeten Kreisen nichts von ihnen wissen will, also auch hier werden sie von ihren guten Freunden verlassen.

Sehr nett sind auch die Ausführungen des Generalsekretärs Dr. Pieper, warum man die christlichen Arbeiter zu organisieren sucht. Nach der „Katholischen Volkszeitung“ hat dieser Herr folgendes ausgeführt: „Doch Gefahr, daß die an einem Orte eifrig agitierenden Sozialdemokraten auch die katholischen Arbeiter unter ihren Einfluß bringen, so ist in solchen Fällen der Geistliche als Seelsorger verpflichtet, auch durch eigenes Eingreifen die katholischen Arbeiter durch Zusammenfassung in einer christlichen Gewerkschaft vor der sozialdemokratischen Gefahr zu schützen. Dieser Gefahr könnte und sollte aber der Klerus heute dadurch vorbeugen, daß er nicht erst dann für die Organisation der katholischen Arbeiter in christlichen Gewerkschaften besorgt ist, wenn der Einbruch der sozialdemokratischen Gewerkschaften unmittelbar bevorsteht.“

Also: Nicht weil es an sich des Arbeiters Pflicht ist, dem Kapital gegenüber gewappnet zu sein, sondern der „sozialdemokratischen Gefahr“ wegen muß der katholische Arbeiter sich organisieren.

Durch all diese Vorwände werden die Kameraden nachdenklich, sie sehen, daß es nur ein Hüben und Drüben gibt und der „christliche“ Gewerkschaftsleiter muß erleben, daß sogar Ausschußmitglieder ihm den Rücken kehren, indem sie erkennen, daß eine Arbeiterorganisation nichts nach Religion zu fragen hat und sie deshalb zum alten Verbände kommen. Ferner wird den Eingeweihten das Prahl im „Bergknappen“ mit den hohen Mitgliederzahlen in Lothringen zu dumme und mag Herr Zille noch soviel berichtigend, die früher Ausschußmitglieder waren, kennen jedenfalls den Mitgliederbestand in den Zahlstellen besser als er selbst.

So ist in Haylingen und Algringen, wo im vorigen Jahre der „christliche“ Gewerkschaft eine große Mitgliederzahl befiel, diese auf ein Minimum zusammengeschrunken. In Wunig hat der alte Verband den Gewerkschaften überholt. In Deutsch-Ost kann er überhaupt keinen festen Fuß fassen, trotzdem aus in Feinschale nur zwei kleine Säle zur Verfügung stehen und die Christlichen überall Säle zur Verfügung haben. Im Dreieck erhielten wir erst in jüngerer Zeit und zwar in Eningen, bei Mogenwe, einen Saal zur Versammlung und erlitten dort bei der ersten Versammlung die „christlichen“ Diskussionsredner eine solche Schlappe, daß sie es vorzogen, der zweiten fernzubleiben. Erklärte doch der eine der Herren, daß er sein Material mitzubringen vergessen habe, sonst würde er sich nicht fürchten, dem Kameraden Wisman entgegen-

zutreten. Hoffentlich passiert es Kameraden Starius nicht immer, daß er in eine gegnerische Versammlung geht und sein Material dahinschleift. Ein anderer „Mistredner“ konnte, als er in seinen Straßen durch „Christlichen“ etwas gestört wurde, es nicht über sich bringen, er mußte den Herrn Bergknappen darauf aufmerksam machen, daß die Stützenfreude ausländer seien, obwohl dies nicht der Fall war. Ein Sturm der Entstellung erhob sich ob dieser Denunziation und für die „Christlichen“ wird in dieser Hinsicht kein Weg mehr blühen. Der letzte Diskussionsredner zog es denn auch vor, mit seinem Anhang zu verschwinden, ohne auf die ihm gebührende Antwort zu warten. Es ist auch höchste Zeit, daß die Bergarbeiterschaft in dieser Gegend aufwacht, und dem alten Verband beitrete. Ein Streiker in Mogenwe gibt sich alle Mühe, Mitglieder für den Gewerkschaft zu werben, doch macht er dadurch nur Propaganda für und „dem Bergknappen“ scheinen die „christlichen“ Leiter von ihrer blamablen Niederlage in Eningen nicht mitgeteilt zu haben, denn er muß die Vorhänger Neugierden aus der 100 des „Lothringers Volksblattes“ herauschneiden. Dieses Zentrumsbüchlein schreibt, daß die „Christlichen“ durch Wesseln und Kulturreklame gestört worden seien. Das Wesseln und der Kulturreklame erbitte aber nicht im Saal, sondern in der Wirtschaft und man muß schon recht schwache Nerven haben, wenn man sich dadurch stören läßt. Unrechtig wurde es erst im Saal, als der „christliche“ nach dem Polizeikommissar so quast gegen die Ausländer scharf machen wollte. Was uns besonders freut, ist, daß der „Bergknappen“ mitteilt, daß die Hälfte der Ausgewanderten „christlichen“ Gewerkschaften gewesen seien; der ungeteilte Wessal, der unserem Kameraden Wisman nach seinen Ausführungen gesendet wurde, beweist uns, daß diese Männer die längste Zeit im „christlichen“ Gewerkschaften gewesen sind. Nicht aus Angst vor Inziden, die absolut nicht zu befürchten waren, ging Herr nach am Schluß der Versammlung mit einigen Vertretern seiner Wege, sondern er wußte, daß ihm auf sein Gemäch die richtige Antwort zuteil würde. Gegner zu injizieren, überlassen wir den „Christlichen“, wie es in Lothringen früher so schön fertig haben die „christliche“ Wache erkannt und wollen nichts mehr davon wissen.

Welche Zustände noch im Lothringers Bergbau herrschen, erfährt man aus folgender Unterhaltung, die mehrere Bergleute auf dem Wege von Wunig nach Algringen mit uns pflogen. Wir fragten die Leute, wo sie arbeiteten, und belamen darauf die Antwort: in Wunig auf dem Hermannsgraben, doch müßten sie nach Haylingen, um Pulver zu fassen. Sie gingen dann durch den Stollen Benzbrunnen in Algringen wieder retour nach Wunig. Als wir uns erkundigten, wie sie das Pulver denn im Stollen transportierten, zeigten sie uns einen Saal vor. Diesen mit Pulver gefüllten Saal auf dem Rücken mußten 3-4 Fahrer gehen. Das offene Licht in der Hand haltend, wird ein Weg von beinahe einer Stunde unterirdisch zurückgelegt. Welches Ungeheuer hier durch solche Fahrlässigkeit passieren. Weiß die Gewerkschaftverwaltung hier nichts davon, wir glauben dies doch annehmen zu können, denn als wir mit den Kameraden bis vor den Einfahrtstollen gingen und einige Bemerkungen über die Sorglosigkeit betraf das Pulvertransportes machten, verschwand der dort stehende Streiker mit allen Zeichen der Erregung im Gesicht. Ob er seine oberen Beantworte aufsuchte und sie auf den unerhofften Besuch aufmerksam machte? Wir glauben uns da nicht zu täuschen, vielleicht hat man dadurch veranlaßt, den Pulvertransport schon etwas anders eingerichtet. Der Bremsberg im Hermannsgraben soll ohne Signalvorrichtungen sein, wie uns die Arbeiter mitteilten. Es scheint in den Lothringers Gruben noch vieles faul zu sein, und es ist Zeit, daß die Organisation eingreift und die Mißstände kritisiert werden, um deren Abstellung zu erreichen.

Auch über Tage lassen die Gesundheitsverhältnisse alles zu wünschen übrig; so liegen in Haylingen am Ausgang zur Festsburg, direkt an der Wendelschen Gewerkschaft die Werkwohnungen. Fingerringe lagert auf den Dächern, Rauch- und Staubwolken füllten den ganzen Tag die Wohnungen ein. Die Kinder, die hier aufgezogen werden, müssen unbedingt, ehe sie noch das 20. Jahr erreicht haben, den Keim von Augenkrankheiten in sich tragen. Gar viel ist noch in diesem Industriegebiet der Verbesserung bedürftig; mögen alle Kameraden mitheilen, die Organisation auszubauen, dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands Mitglieder zuzuführen, zu ihrem, und dem Wohle ihrer Familien.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Der Goldstrom steigt immer höher!

Der Förder Bergwerks- und Hüttenverein machte in den letzten drei Vierteljahre fast 5 Millionen Mark Ueberschuß. Eine Dividende von 15% wird angekündigt. — Die Vantorfer Zechen (Deister) zahlen 12% Dividende nach hohen Abschreibungen. — Die Zeiger Paraffin- und Solarfabrik, deren Grubenarbeiter im Streik stehen wegen geringer Lohnforderung, machte 1905 1 011 185 Mk. Ueberschuß und gibt 11% Dividende. — Die Solvaywerke in Verbnurg machten letztjährig 7 481 000 Mark Reingewinn! — Die chemische Fabrik Heinrichshall zahlt 12% Dividende. — Die Wesselsche Brauntohlenwerke (wo die Arbeiter streiken) zahlt für 1905 eine Dividende von 10%. — Die ober-schlesische Danneberg- und Hütte zahlt 14%. — Und was bekommt der Arbeiter?

Ankündigung der neuen Geschäftskrise! Unausgedrückt geht die Preissteigerung für Kohle und Eisen weiter. Die „Industrie“ schreibt warnend:

„Wir bewegen uns in der Eisenindustrie fast in dem gleichen Fahrwasser wie im Jahre 1900, und man fragt sich jetzt wieder, wie damals: Wo geht die Reise hin? Alles wurde von dem wilden Strudel mit fortgerissen, und selbst kluge und besonnene Leute, die sich anfangs zurückhielten und den toßen Tanz nicht mitmachen wollten, sind schließlich ihrem Schicksal doch nicht entgangen und vielfach am tiefsten hineingeraten. Damals schien es, als könnte die glänzende Entwicklung gar kein Ende haben, als werde der Aufschwung auf unbegrenzte Zeit hinaus fortbauern. Leider hatte man sich über die Ursachen und Quellen des riesigen Bedarfs arg getäuscht; der Verbrauch wurde zum großen Teil durch die Ausbeutung und den Neubau der Eisenbetriebe selbst hervorgerufen, er diente also zur Steigerung der Produktion, zur Vermehrung des Wettbewerbs und, als die großen Neuanlagen fertig waren, da zeigte sich bald die Wirkung: Die Eisenindustrie hatte sich mit goldenen Schaulust ihr eigenes Grab gegraben. Die Folgen des damaligen Sturmes sind ja bekannt — schwere Verluste in allen Kreisen, bei Werken, Verbrauchern und Händlern; ferner Bankrotte und Zusammenbrüche und eine Flut von Projekten.“

Wenn in der Eisen- und Stahlindustrie der bestreite Rückschlag eintritt, so wirkt er sofort auf die Bergwerksindustrie ein! Im Falle einer Geschäftskrise gehen die Unternehmer aber bekanntlich (siehe 1901-1903) mit Lohnabsagen vor. Wollen die Kameraden nicht wieder die traurigen Erfahrungen machen, dann ist es jetzt die höchste Zeit, den Verband zu stärken, denn nur er kann den Bergmann schützen vor dem Unternehmerum.

Immer höhere Preise fordern die Gruben- und Stüttenbesitzer. Das rheinisch-westfälische Kohlenhydilat macht bekannt, die höhere Winterpreise, die sonst erst am 1. September erhoben werden, treten diesjährig schon am 1. August in Kraft! Was bekommen denn die Arbeiter davon? Wie enorm die Eisenpreise von den Unternehmern erhöht wurden, beweist diese Uebersicht. Es kosteten die Tonne:

	Mat 1905	Mat 1906	also höher
Qualitäts-Puddeleisen	M. 59	68	12
Stahleisen	58	70	26
Spiegeleisen	57	68	19
Thomasseisen	59	68	9
Hamate	58	62	14
Gießereiroheisen I	57	78	11
III	64	70	8

Kameraden, seht doch, wie die Unternehmer dabei sind, ihre Gruben zu erzhnen! Das ist der Nutzen der Organisation. Wollt ihr auch mitgehen, dann macht es wie die Unternehmer: organisiert euch!

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

40jähriges Bestehen des Buchdruckerverbandes.

Am 20. Mai 1906 waren 40 Jahre verflossen, seitdem eine kleine Zahl weitblickender Buchdruckergehilfen den Grundstein legten zu dem jetzigen Verband deutscher Buchdrucker. Dieses Ereignis feiert der „Korrespondent“ in einem hervorragenden Leitartikel, der mit Recht die großen Verdienste der Verbandsobergenossen und die Erfolge des Buchdruckerverbandes in diesen vier Jahrzehnten rühmt. Im Jahre 1866 bedeutete die Gründung einer Gewerkschaft, die sich moderne Ziele setzte, eine sozialpolitische Tat vornehmsten Ranges. Deswegen verdienen die Verbandsglieder, in erster Linie der vorstehende erste Verbandsvorsitzende, zu den Bahnbrechern der Arbeiterbewegung gezählt zu werden. Was der Buchdruckerverband für seine Mitglieder an direkten, humanitären Unterstützungen leistet hat, beläuft sich in folgenden Zahlen aus: Die Verbandskasse gab aus für Arbeitslose 6 021 025 Mk., für reisende Mitglieder 3 781 807 Mk., für invalide Mitglieder 2 489 968 Mk., für kranke Mitglieder 9 564 689 Mk. Große Summen zahlten etwa noch die Gewerkschaften und Lokalkassen aus. Unendlich viel Glanz und Ruhm hat der Verband in den 40 Jahren gemildert, zahllose Kollegen hat er vor dem Verfall bewahrt. Für die anderen Gewerkschaften ist der Buchdruckerverband vielfach vorbildlich gewesen hinsichtlich des Unterstützungswezens. Dies hier rühmend anzuerkennen, gebietet die Pflicht zur Wahrheit.

Daß der Buchdruckerverband ausgezeichnete Unterstützungsanstaltungen besitzt, ist weitbekannt. Vielfach ist ihm deshalb auch der Charakter einer „eigentlichen Kampfsorganisation“ abgesprochen worden. Mit Unrecht! In fast allen anderen Branchen herrscht noch Gleichgültigkeit und willenslose Unterwerfung gegenüber dem Unternehmertum, da hat der Buchdruckerverband schon moderne Wirtschaftskämpfe großen Stils durchgeführt! Er hat sich seine jetzige Stellung nicht erbettelt, sondern erstritten: 1865 fanden an mehreren Druckorten Lohnbewegungen statt, die, insbesondere in Leipzig, mit dem

Im sibirischen Bergwerk.

Tabak lag längst hinter mir. Nach tagelanger, einjamer Fahrt auf elender Karre sah ich in einiger Entfernung vor mir einen hohen Berg und in seiner zerklüfteten Flanke eine kolossale Öffnung, welche dem Schlund eines ausgebrannten Kraters sehr ähnlich sah. Aus dem Innern quollen mir überreichliche Dünste entgegen. Um mich daran zu gewöhnen, mußte ich erst eine Zeitlang den Atem anhalten. Mit dem Zeitverlauf vor dem Mund schritt ich näher — hinein in die gigantische Felshöhle. Von den Wänden stürzte in großen Tropfen schmutziges Wasser, das in einen Teich oder in eine Lache außerhalb des Einganges abfloß. Das Terrain fiel von dort aus ab, um sich weiter nach Osten und Norden wieder mehr als 4000 Fuß über dem Meeresspiegel zu erheben. Eine meilenlange Kette von Schneegleisern verließ der Höhe den Charakter einer unheimlichen Festung.

Gleich links am Eingange ist ein wahrhaft vorstufentuliches Wachtanz erbaut, in dem ein Rittst Kofaten Portierdienste verricht. Von der ungenutzten Einrichtung kann mir der sich einen annähernden Begriff machen, der sich durch Augenschein davon überzeugt hat. Mehrere von Schmutz bedeckte Bretter und ein rot geputzter Tisch bilden das ganze Inventar. Vor der Tür herrschte ich als einziger Himmels auf die europäische Kultur, eine Doppelreihe von Gewächshäusern, zwischen denen ein härtiger Kofal nachdenklich auf- und abschlenderte.

Ich zeigte dem dienfertigen Offizier die Legitimation, die mich berechtigte, alle Strafanstalten des Reiches besichtigen zu dürfen. Der junge Krüger maß mich, bevor er zustimmend nickte, mit einem verwundernden Blick. Fiel er mich vielleicht für einen reisenden Buchhändler? Es war wohl möglich.

Von einem Führer begleitet, durchschritt ich einen langen, überaus engen und finsternen Korridor, der nach dem Gefühl des Fußbodens zu schließen, in die Tiefe führen mußte. Die Erde war so schlüpfrig und so dem Grundwasser derart durchdrängt, daß ich mehrfach in Gefahr schwelte, niederzufallen. Der ganze wälderartige Raum füllten penitentiärische Nischen.

Ingeachtet meines guten Felges froh ich mehr als je. Dabei herrschte eine so unbeschreibliche Kälte, wie es noch nicht einmal die Nordpolregionen sehen konnte.

Ungere Wandlung mochte ich: Anstalten gebaut haben, als ich in der Ferne einen gitternden, unbewachten Schloßbau bemerkte. Er gab mir die Gewißheit, daß wir uns bei den Hölle näherten. Der Boden wurde immer weicher, schlammiger, und die Wärme immer durchdringender. Bei jedem Schritt jankten die Stiefeln einige Zoll ein. Das gedämpfte Geräusch meiner Schritte erinnerte mich unwillkürlich an die unterirdischen Grotten, die ich feinerzeit am Strande von Baja gesehen. Es roch wie nach Moder und Leim.

„Wir sind vor dem Bergwerk!“ sagte mein Führer, indem er mit einer bezugnehmenden Geste auf ein hohes Eisenstück wies, das die hochgradige Höhe begrenzte. Die massiven Säule, welche kaum einer Straße durchzuschlüpfen gestatteten, bedeckte bieder Kopf. An dem Schloß warteten mehrere Ketten.

Ein Wächter erschien. Auf einen Wink meines Führers, der einen kleinen Klang einzunehmen schien, öffnete er. Aber welche Anstrengung kostete es ihm, das völlig angeputzte Gitter in seinen Angeln soweit zu bewegen, daß wir hindurch konnten.

Wir betradten uns in einem breiten, jedoch kaum nutzbringenden Saal, der eine kleine Oellampe nur spärlich beleuchtete. Der warte

Schein gestattete mir beim besten Willen nicht, mich einigermaßen über den Zweck dieser Höhlenverweiterung zu informieren.

„Wo sind wir?“ wandte ich mich an meinen Führer.

„Im Schlafsaal der Verurteilten!“ erwiderte er; „früher war dies ein ergiebiger Stollen. Heute dient er als Abdach!“

Ich schauerte. — Diese unterirdische Gruft, die weder Sonne noch Mond besahen, nannte der Mann einen Schlafsaal! In dieser von Wäsemern geschwängerten Höhle mußten die Unglücklichen, die die herrschende Gewalt hierher verbannt hatte, auf einer Strohpresse von des Tages Laft und Arbeit auszuhäuten. In den feuchten Felswänden waren alloverantige Zellen eingehauen. Der ganze Raum machte den Eindruck eines riesenhaften Bienenkorbes. In jeder Zelle kämpften bei Nachtzeit fünf Sträflinge. Ueber den einzelnen Lagerstätten war eine starke Eisenkrampe eingelassen, die dazu diente, die Unglücklichen wie bißige Hunde anzufassen.

Nirgend eine Tür. Nirgend ein Fenster. Ueberall nacktes Gestein und verwildertes Geseh! Das Stroh, auf welchem die Verbannten schlafen mußten, war naß und halb verfault. Es kam mir wie fetter Dünger vor. Ein kleiner Strohhalm am Kopfende diente als Kissen, ein feuchter Leberwurst aus Sackleinwand als Bettdecke. Kein Tisch, kein Schmel. In einer Ecke brannte zu Ehren der Madonna, die darüber hing, ein Lampfen. Das Bild umschloß ein abgenutzter Goldrahmen.

Mit Abscheu musterte ich die Umgebung. Ich atmete erleichtert auf, als wir den „Schlafsaal“ hinter uns hatten. Mein Begleiter führte mich in einen anderen, ebenfalls finsternen Gang, der durch verschiedene Gitter gesprert war. In Kopfhöhe hatte man ab und zu Laternen befestigt, welche den holperigen Weg spärlich erleuchteten. Sonst war das Gedröhre etwas fetter als im ersten Korridor. Es herrschte unheimliche Stille.

Am Ende des Ganges angelangt, traten wir in einen großen Saal. In der Mitte stand ein runder Tisch und drei Schmel. Mehrere Stühle, die an der Wand in einem Eisenring befestigt waren, erstreckten hier die Lampen. In diesem Saal mündeten mehrere verschiedene enge Gänge, über deren Zweck ich mir nicht recht klar gemorden bin. In der Decke war ein großes Gitterfenster angebracht, das dem Tageslicht spärlich Eingang verschaffte; dasselbe vermischte sich mit dem Fuchelstein zu einer unbeschreiblich düsteren Beleuchtung. Das matte Halbdunkel ließ die ohnehin schon unheimliche Dertlichkeit noch unheimlicher erscheinen.

Das war die eigentliche Mine. — Hier erhob sich ein infernalischer Kärm, verursacht durch die Haden und Hammer, mit deren das harte Gestein von den Verbannten bearbeitet wurde. Vor mir sah ich einige hundert zerlumpte Gestalten mit erschrecklich verwilderten Werten, tollkühnen, krankhaften Gesichtern, mit rot gezackten Augenlidern, mit biden Fußletten. — Die Sträflinge!

Nicht ein einziger sah gesund aus. Keiner pfiff bei der harten Arbeit zufrieden sein Lied. Alle schlangen schweigend die Hammer hin und wieder nur bliden sie schau zu uns herüber. An jedem Arm klirrten die Ketten, die sie „von Rechts wegen“ zu tragen verdammt sind. Answürdige Junge, die so barbarisch straft!

Viele von den Sträflingen waren hartpup, andere trugen zwar Schuhe, indessen, wie schon diese aus! Bei manchen erstreckten auch Sandalen die Fußbedeckung.

Die Lampen, in die sie eingehüllt waren, waren von dem herabfallenden Wasser völlig durchdrängt, so daß sie eher lichter als wärmten. An den wächtigen Werten, welche bei den meisten das Gesicht be-

schatteten, glickerten im Halbdunkel lange Eiszapfen. Ich werde den gauenhaften Anblick nie vergessen!

Von dem Fuchelstein phantastisch beleuchtet, erschienen mir die Sträflinge fast wie Gnomen, wie menschenähnliche Verggelder, die tief unter der Erde ihrem harten Beruf oblagen. Nur das Geklir der Ketten, das Wedgen und Stöhnen der Arbeitenden, die rauhen Anrufe der Aufseher beleuchteten mich darüber, daß ich mich in einer sibirischen Strafanstalt befand.

Das Hämmern und Graben dauerte rastlos fort. Da ein Sträfling etwa Miene machte, sich ein wenig zu erholen, da erscholl auch schon das strenge Kommandowort des Inspektors und die Arbeit nahm wieder ihren Fortgang. Es herrschte eine wahrhaft fieberhafte Tätigkeit.

Der Mangel an Tageslicht ließ die Schrecken der Mine vielleicht noch größer erscheinen, als sie waren. Es machte auf mich einen entsetzlich niederschmetternden Eindruck, daß es den Verbannten nicht einmal vergönnt ist, den Himmel mit seinen Licht- und Lebenspendenden Gestirnen zu sehen.

Einer von den Sträflingen, eine hohe, schwächliche Gestalt mit sympathischem Wesen, erregte mein besonderes Interesse. Keuchend schwang er die Hade, doch seine Hiebe waren noch nicht gewichtig genug, um das ähre Gestein zu lockern. Ich trat näher.

„Was heißt bist Du hier?“ fragte ich ihn.

Er blinnte schau, fast bestürzt auf, und arbeitete schweigend weiter. „Es ist den Befangenen untergof, über die Gründe ihrer Verbannung zu sprechen“, belehrte mich der Aufseher.

Ich schauerte. Lebendig begraben, ohne fagen zu dürfen, weshalb. „Wer ist der Sträfling?“ fragte ich meinen Führer leise.

„Nummer 114!“ entgegnete er lakonisch.

„Das sehe ich“, sagte ich, „doch ich meine seinen Namen, seine Abstammung, seine Familie!“

„Es ist Graf Z...“ verlesete er, „ein bekannter Verschörrer. Mehr bedauere ich Ihnen über Nummer 114 nicht mitteilen zu dürfen.“ Die feuchte Woderluft kenahm mir den Atem. Ich rang nach Luft. Die Zentnerlast, wie ein böser Alp schnürte die elstlaste Atmospähre meine Brust zusammen.

„Führen Sie mich schnell hinaus!“ rante ich meinem Führer zu. Er gehorchte. Hastig schritten wir durch die engen Gänge und Gitter der Oberwelt zu, wo mich der Kommandant begrüßte.

„Nun, welchen Eindruck hat unsere Strafanstalt auf Sie gemacht?“ fragte er mich verbindlich.

Um einer direkten Antwort überhoben zu sein, machte ich eine tiefe Verbeugung. Er schien überglücklich und mochte meine Verlegenheit vielleicht für Zustimmung gehalten haben.

Stieg des Unternehmertums endeten. 1860 erfolgte die Gründung des Buchdruckerverbandes, 1868 organisierten sich die Buchdruckerherren zentralistisch (Prinzipalverein), mit dem Zweck, die junge Arbeiterorganisation zu vernichten. 1870 lehnten die Prinzipale den Abschluß eines einseitigen deutschen Tarifs mit der Verbandsleitung ab, infolgedessen kam es 1870 in einer größeren Zahl Städte zu Buchdruckerstreiks. In einem Hauptort, Stuttgart, wurden die Gehilfen vollständig geschlagen; hier kostete der Streik den Buchdruckergehilfen allein 14 000 Gulden, für jene Zeit eine bedeutende Summe. Am 8. Dezember 1872 gingen die Prinzipale fast in ganz Deutschland geschlossen zum Angriff vor. Von höchstem Interesse ist, daß damals dem noch schwachen Buchdruckerverband mit einer Generalausperung der Garaus gemacht werden sollte. Die Prinzipale erließen folgende Parole: „Wenn in irgend einer Stadt von Seiten unter sich geeinigter Gehilfen eine Arbeitseinstellung mit oder ohne Kündigung erfolgt und fortbesteht, trotzdem die Kommission der Vertrauensmänner den Standpunkt der Prinzipale gerechtfertigt findet, so tritt der Gesamtverein zum Schutze der gefährdeten Vereinsmitglieder ein, indem er an einem und demselben Tage im ganzen Gebiete des Deutschen Buchdruckervereins die Vereinsoffizinen allen Gehilfen kündigt, die einer Verbindung angehören, welche den betreffenden Streik veranlaßt hat oder unterstützt. Kein Gehilfe, der während des Streiks ausgezogen oder entlassen ist, darf während der Dauer desselben in einer Vereinsoffizin angestellt werden. Als Konventionstrafe wird die Buße von so viel mal 10 Thaler festgesetzt, als z. B. der Entlassungsordre Gehilfen in der betreffenden Offizin beschäftigt waren.“

Das jetzt von den Scharfmachern als „neuestes Mittel“ praktizierte Ausperungssystem ist also schon vor 34 Jahren gegen den Buchdruckerverband angewendet worden! Unterstützt von der guten Geschäftslage, schlugen die Buchdrucker den Angriff ab; nachdem wochenlang von den 1000 Mitgliedern 2000 ausgesperrt gewesen waren, kam es zu einem Waffenstillstand, dessen Frucht der erste deutsche Buchdruckerarif (8. Mai 1873) war. Härtel erlitt wegen „Verleumdung von Arbeitswilligen“ 8 Wochen Gefängnis. In den folgenden Jahren bemühten die Prinzipale die starke Geschäftslage zu wiederholten Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen. Der Buchdruckerverband hatte noch nicht die Macht, die eroberte Stellung zu behaupten. Das 1878 erlassene Sozialistengesetz zwang auch den Buchdruckerverband sich aufzulösen und unter dem Titel: „Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker“ weiter existieren zu können. Als das Sozialistengesetz 1890 fiel, begann die Tarifbewegung aufs Neue und führte zu dem großen Buchdruckerstreik 1891/92. In diesem Streik erlitt der Verband eine vollständige Niederlage, die Klassen waren leer, ein Teil der Gelber (Zwangsbeiträge) wurde von der Behörde mit Beschlag belegt. Aber die Buchdrucker ließen sich nicht verblüffen. Sie organisierten nach dem verunglückten Streik nur noch lebhafter, stärkten bedeutend ihre finanziellen Kampfmittel und waren 1896 wieder so stark, daß die Prinzipale es nicht auf einen neuen Streik ankommen ließen, sondern die Arbeiterorganisation als Verhandlungspartei anerkannten, mit ihr den noch bestehenden allgemeinen deutschen Buchdruckerarif abschlossen. Heute, dicht vor dem Abschluß eines neuen, besseren Tarifs, zählt der Verband 44 000 Mitglieder und hat über 6 1/2 Millionen Mark Vermögen. Durch Kampf ist der Buchdruckerverband zum Steig gekommen, es heißt der Wahrheit ins Gesicht schlagen, wenn man diesem Verband den Charakter einer modernen Kampfesorganisation abspricht.

Früher wie andere Branchen sind die Buchdrucker zu der Erkenntnis gekommen, daß hohe Beiträge eine Gewerkschaft leistungsfähig machen. Anfänglich nahmen die Buchdrucker nur — 5 Pfg. Monatsbeitrag, der zweite Verbandstag beschloß den Monatsbeitrag auf — 10 Pfg. zu erhöhen! Heute erhebt der Verband mit Gas- und Lokalzuschlägen bis über 1,50 Mark pro Woche!!! Das starke Anwachsen der Organisation beweist am besten, daß die Beitragserhöhung den Verbänden in seiner Entwicklung nicht geschadet, sondern gefördert hat. Darum ist die Geschichte dieser Organisation so lehrreich für jeden Gewerkschaftler.

Wir beglückwünschen unsere Bruderorganisation zu ihren Erfolgen und hoffen, daß die demnächstigen Tarifverhandlungen mit einem neuen Gewinn für die organisierten Buchdrucker enden.

Ein Dokument der Schande.
Der „Generalrat“ des Hirsch-Dunderschen Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter hat seinen Ortsverwaltungen folgendes Zirkular übersandt:
An unsere Mitglieder!
Kollegen! Die heutigen Kämpfe in der Metallindustrie, die fortgesetzt an Schärfe der Kampfart und an Ausdehnung zunehmen, haben in letzter Zeit seitens der Leitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Abwehrmaßnahmen gereizigt, denen wir vom Standpunkt unseres Gewerbevereins aus unter keinen Umständen zustimmen können.
Wiederholt ist von der Leitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, sobald die Unternehmer mit der Ausperung einsetzten und von den Arbeitern Angaben verlangten, ob und wo sie organisiert seien, die Parole ausgegeben worden:
Ihr Mitglieder des großen mächtigen Deutschen Metallarbeiterverbandes, habt euch nicht als solche zu bekennen, sondern müßt eure Organisation verleugnen.
Kollegen! Welches Zeichen der Schwäche, welches ängstliche Zurückweichen vor etwa drohender Gefahr! Und was noch schlimmer ist: Welche triviale dreiste Aufforderung, Heuchler unter den Arbeitern herguzüchten.
Kollegen! Zu einem solchen Tun werden sich die Hauptleitung und die Mitglieder des Gewerbevereins nie und nimmer herabwürdigen. Uns ist das freie, offene Bekenntnis, Gewerbevereinsmitglieder zu sein, eine heilige Pflicht, von der wir uns durch nichts abdrängen lassen. Wir werden die Zugehörigkeit zu unserer Organisation nie verleugnen. Das halten wir für feige, für unwürdig eines jeden ehrlichen offenen Arbeiters.
Auch jetzt drohen seitens der Unternehmer wiederum gewaltige Ausperungen, die sich über ganz Deutschland erstrecken sollen, und auch jetzt schon wird wiederum seitens des Deutschen Metallarbeiterverbandes von Mitgliedern desselben empfohlen, bei etwaigen Umfragen der Unternehmer sich als unorganisiert zu bezeichnen.
Kollegen! Wir tun das nicht, wir appellieren an eure Gewerbevereinsgesinnung, wir fordern euch auf: Bekennet euch zu jeder Stunde, zu jeder Zeit offen und frei als Gewerbevereiner, ganz gleich, wer diese Erklärung von euch fordert. Verlangt das Unternehmertum, daß die Arbeiter angeben sollen, ob sie organisiert sind und welcher Organisation sie angehören, dann gibt es für euch keine andere Antwort als die: Ich bin Mitglied des Gewerbevereins der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter.
Das ist die Richtschnur für euch, von der unter keinen Umständen abgewichen werden darf und der Generalrat erwartet, daß ihr alle diese Ehrenpflicht erfüllen werdet. Weiter weiß der Generalrat noch nichts davon, daß von keinem unserer Augenbeamten, von keinem Ausschuss- oder Ortsvereinsmitglied irgend eine verbindende Abmachung in Form und Inhalt einer Solidaritätserklärung mit anderen Organisationen bei eintretender Ausperung eingegangen werden darf, bevor nicht die Hauptleitung ihre Zustimmung gegeben hat. Bei Zuwiderhandlungen würde seitens des Generalrats jede Interferierung an die Betreffenden verweigert werden.

Diese Anordnungen sind seitens der Ortsvereinsauschüsse sofort allen Mitgliedern bekannt zu machen und es wird sich zu diesem Zweck empfehlen, entweder in Mitgliederversammlungen dieses Flugblatt zur Verlesung zu bringen oder sofort Vertrauensmännerkrisen einzuberufen, und in diesen obige Anordnungen bekannt zu machen. Die Vertrauensmänner selbst haben dann die Kollegen in den Fabriken über ihr Verhalten genau zu instruieren.
Gleichauf. Dornblüth. S. Walb.

Weiter kann die Galanterie nicht mehr getrieben werden. Man denke: die Metallindustriellen wollen vornehmlich Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes ausperren. Wenn nun der „Generalrat“ des Gewerbevereins seinen Mitgliedern empfiehlt, sich ausdrücklich als Gewerbevereiner zu bekennen, so heißt das in schlichtes Deutsch übersetzt nichts anderes als: **Wir Hirsch-Dunderschen sind die braven Kinder, wir bitten darum, nicht hinausgeworfen zu werden.**
Überhand Achtung vor dieser Sorte von „Ueberzeugungstreue“! Im Gewerbeverein befinden sich viele Mitglieder, die es gewiß mit der Arbeitersache ehrlich meinen; ob sie einer derartigen Generalkumperei ihre Zustimmung geben und im Gewerbeverein verbleiben werden?

Das Zaster im Gewand der Tugend.
Die vor acht Tagen in der Presse veröffentlichte Resolution, die der Dillfelder Ortsverein des Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter am 18. Mai angenommen hat, erweist sich bei näherer Untersuchung aller in Betracht kommenden Umstände nur als ein demagogischer Trick. Denn die gleichen Motive, die den „Generalrat“ in Berlin zu seinem Zirkular an seine Verwaltungen veranlaßten, sind auch für die Dillfelder Wähler Erkelens und Biersch bei Einbringung ihrer Resolution maßgebend gewesen. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß ihnen bei Abfassung der Resolution schon das Zirkular der Gleichauf, Dornblüth und Walb bekannt gewesen ist. Das geht daraus hervor, daß sie auch den Gewerbevereiner empfehlen, sich als solche bei der Schnelligkeit der Unternehmer zu bekennen, was bei einer Denunziation aller derer, die sich nicht als Gewerbevereiner oder als unorganisiert bekennen, gleichkommen würde. Die schönen Redensarten, die in der Dillfelder Resolution zum besten gegeben werden, sind deshalb nur Schwindel, sie bilden nur die Verbrämung, hinter der die Inzucht verbergt ist. Das Wort der zwei genannten Dillfelder Wähler enthält zu allem Ueberflusse in derselben Nummer, in der es die Resolution abdruckt, einen „Vortitel“, in dem die gleichen Redensarten von Freiheit, Heuchelei, Mut usw. verzapft werden wie in dem bekannten Zirkular des „Generalrats“.

Nachdem die Gewerbevereinsführer durch die Beschlüsse des Metallindustriellenverbandes vom 2. und 14. Mai die Zustimmung erhalten haben, daß nur sozialdemokratische Arbeiter oder vornehmlich dem Deutschen Metallarbeiterverband Angehörige von der Ausperung betroffen werden, ist die Aufforderung, sich als Gewerbevereiner zu bekennen, nichts als ein Bauernfischchen vor der drohenden Gefahr der Unternehmung. Wenn seine Mitglieder mit ausgesperrt würden, hätte die ganze Klassenherrlichkeit des Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter ein sehr baldiges Ende, er stünde vor dem Nichts! Und diese Gleichauf, Dornblüth, Walb, Erkelens, Biersch und Komplizen sprechen von Würde, während ihnen die Arie schlottern, sie verdächtigen den Metallarbeiterverband und beschuldigen ihn der Schwäche, weil er der Bestimmungsschnelligkeit der Unternehmer mit einem taktischen Schachzug begegnet! Das Zaster hilft sich in das Gewand der Tugend! Welches Lob wird den Gewerbevereinsführern nun von der Arbeitgeber-Zeitung zuteil werden?

Der Verband der Maschinen- und Seiler berichtet, daß am Schluß des Jahres 1904 171 Zahlstellen mit zusammen 8850 Mitgliedern vorhanden waren, wovon am Schluß des Jahres 1905 die Zahlstellen 198 und die der Mitglieder 11 888 betrug. Eine Steigerung während der letzten beiden Jahre um 25 Zahlstellen und 2783 Mitglieder. Neugegründet wurden während dieser Zeit 64 Zahlstellen, aufgelöst haben sich 18 Zahlstellen. Der Fortschritt wurde im wesentlichen durch die Kneinteilung der Gänge und den Ausbau des Unterhaltungswekens erzielt, er wäre höchstwahrscheinlich größer gewesen, wenn es bisher nicht zu sehr an agitatorisch tätigen Personen, welche unabhängig und rednerisch begabt sind, gefehlt hätte.

Rednerische Erfolge der W.-Gladbacher Zunft. In Grünberg i. S. war ein Mitglied des freien Maurerverbandes zu dem „christlichen Verband“ übergetreten. Was er dort erlebte, muß ihm als Arbeiter nicht gefallen haben, denn er schrieb an einen Verursagossen im freien Maurerverband folgenden Brief:

„Lieber Kollege!
Ich erlaube mir, Dir einiges über meine Person mitzuteilen. Vor kurzer Zeit schrieb ich, daß ich aus dem Zentralverband ausgetreten sei, ich wiesse Dir aber die Schuld zu. Denn Deine Pflicht wäre es gewesen, mir jungen Kollegen die richtige Anschauung über Deinen Verband klarzulegen. Mir zu sagen, daß es für mich als Handwerker sich doch bloß darum handelt, meine wirtschaftliche Lage zu heben. Lieber Kollege! Ich habe jetzt die Erfahrung gemacht, daß der christliche Verband meine wirtschaftliche Lage nicht fördern kann. Du wußtest ganz gut, daß ich mich bis dahin nur in christlichen Kreisen aufgehalten hatte und niemals an die wirtschaftliche Lage gedacht hatte. Ja, Du wirst sicher gemerkt haben, daß der christliche Verband nur die Interessen unserer Gegner fördert, das alles hätte ich Du einem jungen Kollegen beim Austritt aus einem nach Licht und Recht strebenden Verband auseinandersetzen müssen. Falls Du und die Mitglieder des Zweigvereins geneigt sind, mich wieder in ihre Reihen aufzunehmen, werde ich mit aller Energie für die Interessen Deiner Organisation eintreten.“

Knappschäftliches.
Ueber die Vorstandswahlung des Allgemeinen Knappschäftsvereins zu Bodum vom 15. Mai. Unter anderem stand auch zur Tagesordnung: Rücktritt des Direktors Regierungsrat Wäumer. Wäumer hat am 25. April sein Dienstverhältnis beim Allgemeinen Knappschäftsverein aufgegeben, indem er die Arbeitsleistung bei demselben einstellte. Er forderte aber durch schriftliche Eingabe an den Vorsitzenden des Vereins vom Vorstande die Weiterzahlung seines Gehalts und befehlt sich eventuell weitere Entschädigungen vor. Wäumer begründet seinen Austritt damit, daß der Verein den mit ihm abgeschlossenen Vertrag nicht innegehalten habe und Verträge gegen denselben vorgenommen seien. Der Vorstand lehnte die Fortzahlung des Gehalts für Wäumer ab und forderte denselben auf, das zu viel erhaltene Gehalt zurückzugeben, da er das Dienstverhältnis Wäumers durch seinen Austritt als gelöst ansieht. — Der Vorstand schloß sich den vorgelegten Bedingungen zum engeren Wettbewerb von Entwürfen zum Bau eines Verwaltungsgebäudes für den Verein an. Zum Bewerb sollen fünf Firmen aufgefordert werden. Als Vergütung für jeden Entwurf sind 2000 Mark vorgesehn. Für den besten Entwurf ist außerdem ein Betrag von 3000 Mark ausgesetzt, der bei Gleichwertigkeit der Entwürfe geteilt werden kann. Sämtliche Entwürfe bleiben Eigentum des Allgemeinen Knappschäftsvereins. — Angenommen wurde eine vom Säkungsausschusse vorgelegte Dienstverweisung für die Verwaltung des Vereins. Die wesentlichen Punkte besagen, daß der Vorstand der Vorgesetzte sämtlicher im Dienste des Vereins stehender Personen ist, auch der der Direktoren, ferner ist der Vorsitzende, wenn der Vorstand nicht versammelt ist, die Rechte und Pflichten des letzteren sämtlichen Angehörigen gegenüber, aus unter Gebrauch der ihm laut § 56 der Satzungen und der im § 8 Ziffer 5 der Geschäftsordnung übertragenen Rechte. Die Verwaltung kann aus mehreren Direktoren bestehen, wovon einer als erster Direktor ernannt wird. Dieser faßt insbesondere für die ordnungsmäßige Erledigung aller Knappschäftsangelegenheiten. Der Vorstand verteilt die Geschäfte unter die Direktoren; im übrigen regelt und überwacht der erste Direktor den ganzen Geschäftsgang, unbeschadet der dem Vorsitzenden obliegenden Rechte und Pflichten. Ferner regelt er das Verhältnis der Direktoren im Allgemeinen und Besonderen. Sie haben die Aufsicht über das gesamte Knappschäfts- und insbesondere Kassenwesen, sowie über das Vereinsvermögen als Beauftragter des Vorstandes und sind in dieser Eigenschaft sämtlichen Knappschäftsbeamten, den Knappschäftsärzten und Verkäuferten vorgelegt. Ordnungswidrigkeiten sind alsbald abzustellen, evtl. sind die hierzu erforderlichen Anträge bei dem Vorstande zu stellen. Die Verurteilung ist zulässig. — Das anzutretende Personal, bezw. deren Gehalt für das Krankenhaus in Recklinghausen wurde nach der Vorlage genehmigt. Bei Einstellung des in Aussicht genommenen Personals beträgt der jährliche Kostenaufwand 68-184 Mark. Als Knappschäftsarzt für den

Kurbezirk Lieberuh wurde Dr. Ventler gewählt; an Stelle des verstorbenen Dr. Ritterhausen in Langensfeld Dr. Wittkop; für den Kurbezirk Dampfen Dr. Dupin; für den Kurbezirk Hamborn Dr. Wiese und für Osterfeld Dr. Dulberg. — Die Verwaltung wurde ermächtigt, ohne jedesmalige vorherige Bewilligung des Vorstandes, eine Reihe im Kurverhältnis notwendiger Gegenstände zu beschaffen. — Nach Mitteilung der Verwaltung ist die Streitfrage zwischen dem Knappschäftsverein und den Apothekern erledigt, indem die Apotheker dem Verlangen der Knappschäftsverwaltung entsprechen. Weiter wurde die Errichtung eines Laboratoriums im Krankenhaus in Recklinghausen wie auch in Recklinghausen beschlossen. Die weiteren Angelegenheiten betreffen: Bewilligung des ganzen Krankengeldes, Aufnahme- und Wiederaufnahmegelände und dergl., wie das allmonatlich vorkommt.

Witzstüde auf den Gruben.

Stuhrrevier.
Sehe Konstantin, Schacht VI. Laut Vereinbarung der Verwaltung mit den „Christlichen“ Arbeiterauschüssen wird jetzt bis zum 24. des Monats ausgeteilt. Sollte dies alles sein, was die Herren erreichen können, daß der Bergmann jetzt noch länger auf seinen Lohn warten muß wie früher? Die Desterreicher, die hier eingestellt waren, sind zum größten Teil wieder verschwunden. Wunders braucht man sich nicht darüber, sehen wir doch bei einem der Männer im Lohnbuch unter der Rubrik Strafe 10 Mark stehen. So hoch kann der Mann doch nicht bestraft worden sein, sollte man vielleicht unter dieser Rubrik das ausgelegte Meißelgeld für die hiesigen Kameraden abhalten?

Sehe Deutscher Kaiser, Schacht III. Im Revier VI des Steigers Kemper ist die Seilbahn das reinste Lumploch, Sie bedarf dringend der Reinigung, soll man nicht seine Schuhe in Schlamm stecken lassen. Auch fehlte mehrere Tage in dieser Strecke der Abortkübel, ob endlich für den Verschmutzten Ersatz geschaffen wird? Wenn noch nicht geschaffen, wäre es höchste Zeit. Das Ding liegt hier nicht so hoch, daß man seine Zeit zum Suchen der Umbräuer verschwenden kann. Diese Witzstüde abzustellen ist ein leichtes für die Verwaltung und geschieht dies hoffentlich bald.

Sehe Erwald, Schacht I und II. Uebersehen und damit auch Unfälle, wie es bei der Kohlenhege ja nicht anders sein kann, gibt es hier genügend. So wurde am 21. Mai ein Kamerad, der sich am Kopfe eine Verletzung zuzog, zum Schacht gebracht. Trotzdem der Fahrleiter Vannbach am Schacht anwesend war, mußte der Verletzte 20 Minuten warten, ehe er zu Tage gefördert wurde. Ober hat Herr Vannbach den Mann nicht gesehen? Am 23. Mai ereignete sich wieder ein Unfall und zwar durch die Unvorsichtigkeit von L. v. a. Verletzte ist, als das Signal schon gegeben war, einen Kameraden vom Korb und trug dieselbe als Folge dieser leichtfertigen Handlungsweise einen Schädelbruch davon. Hoffentlich hütet sich der so eifrige Dolmetscher vor solchem Vorgehen. Auch der Anschläger am Schacht I treibt die Leute im vollen Sinne des Wortes auf den Korb, nur daß ein paar Wagen Kohlen mehr gefördert werden. Es ist Zeit, daß da Remede geschaffen wird.

Sehe Königgrube. Das Strafen wuchert bei uns wie das Mistkraut empor. Wer am 1. Mai feilte mit oder ohne Entschuldigung hatte besonders auf keinen Pardon zu rechnen. Er wurde zu 2 Mark Strafe verurteilt. Beschwerde darüber hatte höchstens den Wert, daß die Strafe noch erhöht wurde. Bewußt ist es den Unternehmern lieber, wenn die Kameraden feste Ueberredungen verfahren, auf daß sie am Sonntag vor Müdigkeit nicht mehr stehen können, dann besuchen sie keine Versammlungen und bleiben hübsch bummel. Solche Leute kann man auf Königgrube am besten gebrauchen. Kameraden, wacht auf, die Verschlechterung des Knappschäftsgesetzes im Landtage muß euch doch zeigen, wo die Starre hinläuft. Organisiert euch, besucht die Versammlungen, helft mit die Arbeiter von ihrem Joche zu befreien.

Sehe Neumühl. In der Seilbahn auf der zweiten Sohle, südlicher Querschlag, befindet sich vor Revier 4 (in den Ringen) eine solche enge Stelle, daß es kaum möglich ist, durchzukommen, wenn die Seilbahn läuft, geradezu lebensgefährlich ist es aber dort, wenn die Seilbahn stillt. Es wäre deshalb angebracht, beim Anfahren der Nachtschicht die Seilbahn so lange stehen zu lassen, bis alle Leute diesen gefährlichen Ort passiert haben. Nicht daß der Brunnen erst zugebedt wird, wenn das Kind hineingefallen ist. Vom Arbeiterauschuss hört und sieht man hier nichts. Noch eine Frage an denselben: Wie nennt er Männer, die am Sonntagmorgen ihre „Christenpflicht“ damit beginnen, Pöhle aus den Straßensplanungen herauszureißen und damit Leute blutig zu schlagen. Vielleicht kann uns diese Frage das Arbeiterauschussmitglied Soloch beantworten?

Sehe Roland. Es scheint uns hier bald so, als wenn dieser Platz unter einem Ausnahmegesetz stünde. Haben doch am 11. Mai zwanzig Kohlenhauer eine Doppelschicht ohne Unterbrechung verfahren. Es war dies im Revier des Steigers Tappert, Hölz, Geitling. Ist das für Roland erlaubt? Diese Frage stellen wir an die Bergbehörde.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Grube Juno. Hier ist in letzter Zeit bei verschiedenen Herren die Mode eingerissen, die jüngeren Arbeiter als Faulenzer zu titulieren. Wir glauben annehmen zu können, daß, wenn ein Junge für eine Ortsbelegschaft von 6-7 Mann Steine aufbereiten und nebenbei noch für Trümpfasser sorgen muß, dies kein Faulenzen bei 15-17jährigen Jungen ist, noch dazu, wo das Trümpfasser von Rauborn, also 20 Minuten von der Grube gefohrt wird. Dabei hält man ihnen nach ihren „hohen“ Lohn vor, möge doch Herr Heil probieren, ob er für 1,50-1,70 Mark, denn sozial oder vielmehr sowenig bekommen die Jungen, diesen Stoff und Kleidung besorgen kann. Willst du versucht es Herr Heil einmal damit, daß er den Lohn etwas aufbessert, besser wäre dies auf alle Fälle, als die Aussprüche „Faulenzer“ usw. die manche Herren immer in Mühen führen.

Grube Refere. Hier passiert es Dienstags und Freitags oft, daß Arbeiter eine Viertelstunde länger in der Grube hingehalten werden als die Arbeitsordnung vorschreibt. Möge die Verwaltung sich ebenbürtig nach der Arbeitsordnung richten, wie sich der Arbeiter danach richten muß, denn sie wird sicher den Kameraden nicht erlauben, eine Viertelstunde später einzufahren. Auch sonst herrschen hier traurige Verhältnisse von der im vergangenen Jahre vertriebenen Lohnaufbesserung kann man doch nichts merken. Im Gegenteil, verschiednen Schacht- und Schichtarbeitern wurde der Lohn noch um 40 Pfg. pro Schicht reduziert. Auf der zweiten Sohle müssen die Arbeiter an hundert Meter weit im Wasser laufen, das ihnen zu den Schuhen hineinläuft. Mit nassen Füßen können sie dann die ganze Schicht arbeiten. Unter solchen Umständen braucht man sich nicht über die hohen Krankheitsziffern zu wundern. Das geringe Krankengeld, welches im Höchstfalle 1,75 Mark beträgt, nützt die Kameraden öfters, die Arbeit wieder aufzunehmen, ehe sie völlig gesund sind. Die Folge davon ist baldiger Mühschlag, längere Krankheitszeit und Sichtung. Die Verwaltung wird da sagen, es gibt doch aus den Nebentassen Unterstützung, doch gibt es auch Fälle, wo keine verabreicht wird. Besser wäre eine Aufbesserung des Krankengeldes, auf daß man nicht erst um ein paar Pfennige Unterstützung zu bitten braucht. Pflicht der hiesigen Kameraden ist, dafür zu sorgen, daß bei Neugestaltung der Statuten des Eschweiler Knappschäftsvereins die Wünsche der Arbeiter berücksichtigt werden und ein Krankengeld von mindestens zwei Dritteln des Arbeitslohnes bezahlt wird. Aber nur dadurch können wir dies erreichen, daß wir einig sind und uns alleamt einer starken, mächtigen Organisation anschließen, dem Verbands der Bergarbeiter Deutschlands. Sieht das Unternehmertum, daß wir als eine einzige, kompakte Masse ihm gegenüberstehen, so werden unsere Wünsche nicht mehr ungehört verhallen.

Sehe Rheinpreußen, Schacht IV. Im Revier des Steigers Schulte im Brensberg, konnten die dort beschäftigten Kameraden auf das Gedinge nichts verdienen. Sie beschwerten sich deshalb und wurde von Seiten der Verwaltung nun eine strenge Kontrolle eingeführt, wodurch jedenfalls der Lohn höher werden soll. Steiger, Kaufsteiger und Stroßenholze kommen jede Schicht mehrmals, ein Unbekannter kommt auch dann und wann einmal ohne Licht. Dabei gebraucht der Herr Steiger Ausdrücke wie „faule Bande“ usw., womit jedenfalls die Arbeitsfreudigkeit gehoben werden soll. Obwohl sich eine Kameradschaft schon öfters von dieser Arbeit wegnemelte, kam er wohl nie der Steiger noch immer nicht verlegen und sie können weiter als „faule Bande“ gelten. Als unklug kein Nummerverleiher zur Stelle war, sprach der Steiger L. in die Ketten und verlas die Nummern. Da er zu unendlich sprach, erschollen Rufe, lauter lesen! Dies veranlaßte den Herrn zu folgenden Ausdrücken aus dem Steigerlexikon: „Ihr seid nicht wert, daß man euch mit Dyrreigen traktiert.“ Ihr werdet zuviel mit Glacehandschuhen angefaßt.“ Gerade dieser Steiger erklärte vor kurzer Zeit, daß sich die Kameraden von einem Wägen für alles nicht alles bieten lassen müssen. Vor einiger Zeit wurde bei der Seilfahrt der

Schacht befehlen, da der Draht befestigt war. Obwohl die Schachthauer...

Hannover, Braunschweig, Hessen-Nippen.

Grube Friedrich bei Trankfort. Es wird Zeit, daß wir die Zustände hier wieder einmal unter die Lupe nehmen.

Königreich Sachsen.

Sehe Bräutigam III. Hier sind die sanitären Verhältnisse geradezu „miserabel“. Das zeigte sich wieder, als kürzlich der Lehrhauer W. verunglückt war.

Sedwig und Friedenschacht. Auf alle Art und Weise sucht man hier immer neue Anhaltspunkte, um die Arbeiter bestrafen zu können.

Um die Abschaffung der Mißstände dürfte sich die Verwaltung auch besser kümmern. So muß die Verlegung der dritten Sohle in der Nachtschicht auf der zweiten Sohle ausbleiben und dann drei Weinstämme fahren, ehe sie vor ihre Arbeit kommt.

Leichtwiegenhaft von C. G. Vall-Boowa. Sauerlöhne von 3,30-3,50 Mk. sind hier keine Seltenheit bei eifriger Schichtarbeit.

Wiltmischgichte. Von der hiesigen Verlegung wird es schon längst als Mißstand empfunden, daß den Nachtschichtlern der Lohn vor der Einkehr ausgezahlt wird.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Gegen Gottes-Grube. Der sechs Schichten ausgezahlt haben will, ohne etwas dafür leisten zu müssen, braucht hier nur dem Verbandsbeiguteren und sich zu bewähren.

Königin-Luise-Grube bei Jäbze. Ein „großes“ Verbrechen (nach dem Maße der Schachtmacher gemessen) hat unser Kamerad H. begangen.

den Herren nicht nützen, die Saat, die Kamerad H. ausgestreut, wird taufendfältige Frucht bringen.

Wenestausgrube, Wölke. Der Kamerad W. wurde Anfang Mai hier ohne Kündigung entlassen. Einige Tage vorher wurde ihm schon vom Betriebsführer bedeutet, daß er als Heizer läßtig sei.

Süddeutschland und Reichslande.

Kunze-Friede (Volbringen). Auf hiesiger Grube scheint man keine Klittel vertagen zu können, selbst dann nicht, wenn dieselbe noch so gedrillt ist.

Berichtigungen.

Sehe Rosenblumendelle. Steiger W. v. Rosenblumendelle berichtigt: „In Nr. 20 der „Bergarbeiter-Zeitung“ habe ich gelesen, daß Sie sich unter Artikel Sehe Rosenblumendelle mit meiner Person beschäftigten.“

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Ze hater Herr Wilhelm Gantamer die 20 000 Mark-Affaire anfaßt, desto schlimmer klamiert er sich. In der vorigen Nummer dieser Zeitung mußten wir die traurige Tatsache verkünden, daß Herr Wilhelm Gantamer sich der Prozeßvorgänge nicht mehr entzinkt.

Gantamer schrieb am 18. Mai 1906: „Das Gerichtsurteil hat ausbrüchlich festgestellt, daß 20 000 Mark ursprünglich für die streikenden Bergleute gesammelte Unterstützungsgelder an die russischen Revolutionäre geschickt worden sind...“

Gantamer schrieb am 23. Mai 1906: „Die Prozeßverhandlung gegen Redakteur Gantamer hatte nur über die angebliche Verleumdung des Bergarbeiter-Verbandes zu befanden, von welcher in der „Bergarbeiter-Zeitung“ behauptet war, Redakteur Gantamer habe sie milder besseres Wissen ausgesprochen.“

Der weiß das Leben zusammenzufügen, und er macht ein verständlich System daraus, mit seinen Nachmühen und Schlaftrudeln stoppt er die Lücken des „Gornik“ aus.

Wohnum. Die Werksbesitzer sorgen für die Zukunft!

„Eine neue Lehre aus dem letzten Bergarbeiterstreik. Unter dem Bergarbeiterstreik im Ruhrkohlenbezirk des verflossenen Jahres haben die großen Gütenwerke, wie aus den Jahresberichten zu ersehen war, den meisten Schaden erlitten.“

Also am 18. Mai behauptet Herr Gantamer, das Gerichtsurteil habe „ausbrüchlich“ die Absendung der 20 000 Mark Bergarbeitergeld „festgestellt“, was natürlich zur Voraussetzung gehabt hätte, daß das Gericht über die Absendung Beweis erhob.

Der „Christliche“ Gewerksverein als Lobredner des Gelben.

Bekannt ist den Kameraden, daß, als wir in unserer Zeitung die Heiße des Redakteurs Kurup zu dem Streikbrecherhauptling Cotton

ins rechte Licht stellten, die „Christlichen“ Blätter nicht energisch genug darauf aufmerksam machen konnten, daß der „Christliche“ Gewerksverein mit dem gelben Gewerkschaften durchaus nicht sympathisiert.

Es gibt es denn im „Christlichen“ Gewerksverein zwei Richtungen, eine deutsche die den Gelben feindselig gegenübersteht und eine polnische, die mit dieser Streikbrechergesellschaft sympathisiert?

Jetzt zu dem Artikel selbst. Der „Gornik Polski“ bringt folgenden Lobgesang auf die Streikbrecherorganisationen:

„Gelbe“ Sozialdemokraten. Unter den sozialdemokratischen Arbeitern Westeuropas entwickelte sich immer mehr eine neue Strömung, die dem „roten“ Sozialismus den „gelben“ Sozialismus entgegenstellt.

Das Programm der „Gelben“ läuft dem Sozialismus in seiner heutigen Form schmerzhaft entgegen, dessen Aufgabe es ist, nicht nur die von den Sozialdemokraten gebrauchten Mittel, sondern auch deren Ziele zu bekämpfen.

Grundriss der „Gelben“ ist: Durch Ehracht und Eingeleit zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zur gemeinsamen, fruchtbringenden Arbeit.

Wir sehen also, daß das „gelbe“ Programm danach strebt, die Existenz der arbeitenden Klassen zu verbessern und Bedingungen zu schaffen, in welchen diese Klassen ihre Entwicklung und ein glückliches Dasein finden könnten.

Nach dem „Gornik Polski“ wären also frühere Sozialdemokraten, sogenannte Menegaten, die Gründer der gelben Gewerkschaften.

Cotton und Genossen haben schon öfters „Gewinnanteile“ bekommen. So von dem Zentrumsmann Reille, auf daß sie ihren streikenden Kameraden in den Rücken fallen.

„Die Prozeßverhandlung gegen Redakteur Gantamer hatte nur über die angebliche Verleumdung des Bergarbeiter-Verbandes zu befanden, von welcher in der „Bergarbeiter-Zeitung“ behauptet war, Redakteur Gantamer habe sie milder besseres Wissen ausgesprochen.“

Der weiß das Leben zusammenzufügen, und er macht ein verständlich System daraus, mit seinen Nachmühen und Schlaftrudeln stoppt er die Lücken des „Gornik“ aus.

Wohnum. Die Werksbesitzer sorgen für die Zukunft!

„Eine neue Lehre aus dem letzten Bergarbeiterstreik. Unter dem Bergarbeiterstreik im Ruhrkohlenbezirk des verflossenen Jahres haben die großen Gütenwerke, wie aus den Jahresberichten zu ersehen war, den meisten Schaden erlitten.“

Also am 18. Mai behauptet Herr Gantamer, das Gerichtsurteil habe „ausbrüchlich“ die Absendung der 20 000 Mark Bergarbeitergeld „festgestellt“, was natürlich zur Voraussetzung gehabt hätte, daß das Gericht über die Absendung Beweis erhob.

Also am 18. Mai behauptet Herr Gantamer, das Gerichtsurteil habe „ausbrüchlich“ die Absendung der 20 000 Mark Bergarbeitergeld „festgestellt“, was natürlich zur Voraussetzung gehabt hätte, daß das Gericht über die Absendung Beweis erhob.

Der „Christliche“ Gewerksverein als Lobredner des Gelben.

Bekannt ist den Kameraden, daß, als wir in unserer Zeitung die Heiße des Redakteurs Kurup zu dem Streikbrecherhauptling Cotton

stärken und alle Kameraden bis zum letzten dem Bergarbeiterverbande...

Auf unsere Kennzeichnung des patentrechtlichen anonymen Brunnenvergifters meidete sich - der Vergnapper...

Wohl dem Herrn N., Gastwirt in der Biemolshäuserstraße, sprach...

Dozumme. Der „christliche“ Gewerksverein scheint keinen...

Berge-Verband. In Nr. 108 der „Eiffener Volkszeitung“ und im...

Sozialmarkt. Der „christliche“ Gewerksverein tut sich in Nr. 20...

in derfahren. Um den ungemein kläglichen Eindruck einigermaßen wieder...

Wohl dem Herrn N., Gastwirt in der Biemolshäuserstraße, sprach...

Wohl dem Herrn N., Gastwirt in der Biemolshäuserstraße, sprach...

Erstaut waren die Mitglieder, daß der „christliche“ Gewerksverein...

Freilendorf. Die „christlichen“ Gewerksvereiner haben sich eine...

Gelsenkirchen I. In Nr. 20 des „Vergnappers“ freuen sich ver-

Grumme. Was jetzt glauben wir immer, daß die Wirte froh...

Der Grund zu diesem Vorgehen ist, wie uns mitgeteilt wird, daß...

So lang wir Bier und Schnaps begehren, beim Bier nur unser Geld vergehren...

Kamen I. Den Kameraden sei am Berg gelegt, die Mitglieder-

Table with columns for Verein, Betrag, and Summa. Includes Turnverein Germania, Turnverein Germania, etc.

Es bestand während des Streikes - was die „Heberchristen“ doch auch...

Hannover, Braunschweig, Osnabrück-Lippe.

Hannover. Die durch den Streik bedingt gewordene Verwaltung...

Hannover. Am 18. Mai fand in Staßfurt der zweite deutsche...

Hannover. Die Sonntagsarbeit im Kaliberbau ist hier so im...

Schaumburg-Lippe. Dem „Generalanzeiger“ von Stadthagen...

Königsreich Sachsen.

Oberhondorf. Arbeiter-Vertreter-Verein Zwidau. Am 29. April...

die Lohnkommission unter Beteiligung der Fachabteilung abteilt, hat dieses zur Genuge bewiesen. Alles was dort verhandelt worden war, wußten die Grubenbeamten schon den nächsten Tag. Und so ist es von Anfang an gemacht worden. Um die Verräterei abzuwaschen hat der Arbeitersekretär Müller ein neues Flugblatt geschrieben, welches von Bligen und Gemeinheiten strahlt. Darin wird nochmals das Märchen aufgewärmt, das von Streikgelbern der Ruhrbergleute die russische Revolution unterstellt worden wäre, daß Kamerad Tholl den Selbstmord des Klempnermeisters Leder auf dem Gewissen hätte, daß Sachse und Que bei wichtigen Abstimmungen im Reichstag ganz wo anders wären, daß in Wittgenborf die Religion immer in den Kot getreten worden wäre, daß Miete und Steuern von uns angeboten würden, um Leute zu uns herüberzulassen.

Alles dieses ist ein gemeiner Schwindel, kein Wort ist wahr von alledem. Um besten wurde das Flugblatt von einem Parteigenossen des Herrn Müller, einem Bergmann, welcher noch in der katholischen Fachabteilung organisiert ist, gekennzeichnet. Als diesen ein Streikender fragte, was er zu dem Inhalt des Flugblattes meinte, sagte er: „Du Flugblatt wären viel Unwahrheiten enthalten.“

Es kann es recht sein, wenn Herr Müller noch viel solcher Flugblätter verstreut. Dadurch werden erst den Bergarbeitern die Augen geoffnet. Diese Treiben mögen aber alle Bergarbeiter erkennen, der katholischen Fachabteilung kein Platz für sie ist, daß sie nur in Bergarbeiterverbände finden können. Deshalb hinein in den Arbeiterverband, das muß unsere Lösung sein.

Streik in Mitteldeutschland wurde durch Beschluß der am 1. stattgefundenen Versammlung aufgehoben, da sich die Kameraden den erzielten Erfolgen vorerhand zufrieden geben. Die Zusätze, die die Interimisten machten, sind für unsere Kameraden ohne Bedeutung. So wurde ihnen der Neunstundentag, Lohnherabsetzungen treten ein, Maßregelungen werden erlassen, bessere sanitäre Verhältnisse werden eingeführt. Mit drei kleinen Gruben schweben noch Verhandlungen. (Aus der Bericht in nächster Nummer.)

nicht aus dem oberbairischen Bergwerksbereich. (Ein indirekter Erfolg der Organisation.) Die 352 des kgl. Berginspektorenberichtes für 1905 ist zu lesen, vorzigen Jahre die Erhöhung der jugendlichen Arbeiter- und einmündigen abgelehnt wurde. Was war natürlich dem spardirektor Müller noch zu wenig und so wurde verfügt, daß die Erhöhung von 8 Uhr morgens bis abends 4 Uhr, das von 8 Uhr morgens bis 11 Uhr abends zu arbeiten habe und sich dadurch einen Verlust von vier Schichten zu verzeichnen. Durch geschlossenes Vorgehen der Arbeiterinnen wurde im Reichstag, daß dieser Mißstand beseitigt wurde und da die Einigkeit der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen anhielt, so vorbeseitigen unter Erneuerung der vom Arbeiterausschuß abgelehnter Lohnforderung dieselben Lohnsätze wie der Arbeiterausschuß und unbedingte Durchführung am 30. April in den Streik. Die von unter Tage waren zum Feiern gezwungen und auch am 30. April die Arbeit. Noch am selben Tage wurde der Arbeiterausschuß von der Werksdirektion verlangt und es gelang dann am abends in einer riesig besuchten Versammlung nach einbringender seitens des Bezirksleiters und der Vertrauensleute, die in der Arbeit zu bewegen, indem sämtliche Forderungen wurden. Der Vertreter der kgl. Berginspektion war ebenfalls in der Versammlung anwesend und rebete der Vermittlung das Wort. haben unsere Arbeiterinnen einen schönen Erfolg errungen, da kurze Zeit die Sortierarbeiten in Hansham ohne Kampf ausmühten. Das Fazit der schon verlaufenen Bewegung ist, daß männlichen Brüderberger und Unorganisierten vor den Arbeiterjungen müssen, hat doch der Verlauf der Versammlung gezeigt, selbst in drastischer aber parlamentarischer Weise ihre Klagen zu können. Es war aber auch höchste Zeit mit diesen wilden Strafen und bito Verhandlung aufzukommen.

Anspon sei dieses für die jungen Kameraden, ob Schlepper aus, hinein in den Verband, sehen wir doch, daß auch wir uns lösen zu einem unermesslichen Kampf, der uns nicht erspart sichere sich jeder, bezahle seine Beiträge pünktlich, dann kann rechten und Pflichten sprechen und wir haben die Garantie, vertrauende uns den Rücken decken.

eraden agitiert für den Verband!

Verbandsnachrichten.

er Pfingstfeiertage wegen wird die nächste Nummer der Zeitung erst am Mittwoch, 6. Juni gedruckt ersandt.

Mitglied Wilhelm Kohlmann, Hauptnummer 54354, Liner-Süd, wird wegen unfolgsamer Handelns, wegen seines denunziatorischen Vorgehens gegen Verbandsmitglieder auf Antrag der Zahlstelle aus dem Verbandsausgeschlossen. Der Vorstand.

Bücherrevisionen. 1. in: Kamen I. Vom 28. Mai ab. — Ober-Margraf. Juni bis 1. Juli. — Frohburg i. S. Sonntag den 3. Juni. — Michowitz. Jeden 1. und 15. im Monat. Es wird ersucht, die Bücher in Bereitschaft zu halten, Revision zu erleichtern.

Wichtig! Bezirk Kattowitz! Die Ortsverwaltungen und Mitglieder im Kattowitzer Bezirk!

raden! In der letzten Zeit ist eine systematische Flugblatt-entfaltung worden. Jeder oberflächliche Bergmann hat ein Flugblatt erhalten, in welchem die Grundzüge, die Ziele und die Aufgaben des Verbandes, in leichtfaßlicher Sprache dargelegt sind. Ist ist von den Bergleuten sehr sympathisch aufgenommen. Es gibt nun, diese Sympathie für die Organisation agitatorisch zu machen. Wie kann das am besten geschehen? Am besten durch Agitation, sei es auf dem Markthausweg von der Grube, oder durch Hausbesuche. Es genügt vielfach die Anfrage, ob derjenige ein Flugblatt erhalten hat, ob er dasselbe gelesen, und was der Inhalt des Flugblattes meint? Hat ein Kamerad ein solches Flugblatt nicht erhalten, so muß ihm ein solches gegeben werden. den Inhalt desselben noch nicht, aber hat er denselben noch nicht verstanden, so muß ihm das Flugblatt vorgelesen werden. Wichtigsten Stellen müssen noch besonders besprochen werden. Weife werden wir sicher viele Mitglieder für den Verband gewinnen. Aus jeder Zahlstelle muß eine Kolonne ausströmen, in dieser Richtung sein und es wird vorwärts gehen. In dieser Beziehung Zahlstelle mit der anderen weiterführen, wir wollen sehen, wer die Mitglieder gewinnt. Das muß den nächsten Sonntag schon geschehen. Damit dies auch geschieht, dafür sind die Mitglieder der Ortsverwaltung verantwortlich; eine Ausrede kann es in dieser Beziehung nicht geben. alle Mitglieder der Ortsverwaltung unterstützen, aber machen, ob diese ihre Pflicht auch tut. Jedes Mitglied muß daran haben, muß fragen: Wo seid Ihr am Sonntag gewesen? Welche Resultate habt Ihr erzielt? Wenn eine Ortsverwaltung nicht tut und nicht tun will, müssen die Mitglieder zusammenkommen. Bezirksleiter dazu einladen und eventuell eine neue Ortsverwaltung wählen. Die vielen Ausreden, wie: Furcht vor Demütigung, Agitationsmaterial, die hohe Beitragserhöhung, können wir nicht anerkennen. Denn, wer sich in seinem Orte zu agitieren, voran rückt, kann in ein anderes Dorf auf Agitation gehen. der Beitragserhöhung sind jetzt sieben Monate verfloßen; wer wollte, ist längst gegangen; die meisten von diesen bedauern heute, viele davon sind wiedergekommen und die anderen wiederzukommen, denn es gibt keinen anderen Ausweg für

die Bergleute, aus dem unerträglichen Elend herauszukommen, als die Organisation. Also fort mit dem Argument der Beitragserhöhung!

Mit dem Mangel an Agitationsmaterial die Tätigkeit zu erschweren, ist geradezu lächerlich; in jedem Flugblatt ist Agitationsmaterial in Fülle und Fülle. Jede Beitragsnummer bringt fortwährend das allerbeste Agitationsmaterial, wertvolle Statistiken und bergleichen. Interessantes Material muß aus der Zeitung herausgeschnitten, gesammelt, und in der Agitation verwendet werden. Die Mitglieder der Ortsverwaltung erhalten beide Zeitungen (deutsch und polnisch) zur Agitation und Bildung. Jedes Mitglied, zum mindesten jedes Mitglied der Ortsverwaltung, sollte zum Zwecke der Agitation für die Knappschaftsreform die sehr wertvolle Broschüre „Streiklichter auf unserer Knappschaftswesen“ haben. Dasselbe gilt von der sehr interessanten Broschüre „Mehr Bergarbeiter in die Schule“. Auch ist es unbedingt Pflicht, daß jeder Kamerad über die vornehmliche Geschichte unseres Verbandes genau unterrichtet ist; das beste Mittel hierzu ist die Broschüre „Neutrale oder parteiliche Gewerkschaften“ und die Generalversammlungs-Protokolle. Jetzt haben wir auch den sehr interessanten Bericht des internationalen Bergarbeitersekretärs. Wer dieses wichtige Material nicht hat, kann sich überhaupt nicht agitator nennen, kann überhaupt nicht erfolgreich agitieren. Es sind geradezu geistige Schätze des Bergmanns, wer sie noch nicht hat, sollte sie sofort bestellen, wer sie aber im Schrank vergraben hat, sollte sie hervorholen, auf's neue studieren, in Kameradenkreisen vorlesen, diskutieren, damit gemeinschaftliche Bildung verbreiten. Aber es gibt noch viel mehr Agitationsmaterial, z. B. das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission, welches den Ortsverwaltungen gratis geliefert wird, enthält Berichte über die beispiellose Entwicklung der freien Gewerkschaften. Parlamentarische Verhandlungen, Bergmännische Gesetzgebung und dergl. mehr. Alles dieses kann sehr wirksam agitatorisch ausgenutzt werden. Was würden die Gegner dafür geben, wenn sie solches Agitationsmaterial hätten? Es ist aber ausgeschlossen, daß sie überhaupt solches Material haben können. Ihr ganzes Prinzip und demnach ihr Auftreten haben nichts agitatorisches in sich. Fragt den „Verband der Gegenseitigen Hilfe“ in Weuthen nach seinem Jahresbericht? Fragt, worin sich die „gegenseitige Hilfe“ praktisch äußert? Verschleiere Ihre Leute überläßt eine Gänsehaut wenn man sie danach fragt; wenn es gar nicht mehr anders geht, greifen sie zu ihrem letzten Argument, welches da lautet: „Ja; wenn wir auch den Mitgliedern nichts geben können, aber wir sind christlich, wir sind katholisch.“

Bessere Argumente haben sie nicht und auf diese antworten wir ganz trocken. Am christlich und katholisch zu sein, brauchen wir keine Beiträge zu zahlen für eine Partei, die uns dafür durch Bisse die Preise für Lebensmittel möglichst in die Höhe treibt.

Also Kameraden, Agitationsmittel haben wir genug, es gilt nur vorwärts zu gehen, auch im dunklen Oderschleifen. Wenn wir alle in diesem vorbereitenden Sinne Hand anlegen, werden wir auf der (bald stattfindenden) Konferenz über Resultate berichten können, an denen wir alle Freude haben. Sehen wir zu, wer die meisten Mitglieder gewinnt. Ein Kamerad ist nach der Flugblattverbreitung an zwei Tagen nach der Schicht ausgegangen, und hat acht neue Aufnahmen gemacht. Außerdem hat er sich einige Kameraden notiert, zu denen er nach dem Sonntag kommen soll, um sie aufzunehmen. Verschiedene Kameraden sind selbst nach der Verbreitung auf dem Bureau gewesen, um sich aufzunehmen zu lassen. Beginnt also sofort mit der Hausagitation.

Ich habe zu der Verbreitung der Flugblätter eure Hilfe aus verschiedenen Gründen nicht in Anspruch genommen, aber an allen Orten die Hausagitation zu besorgen, bin ich nicht imstande, hier kann und muß ein jeder mithelfen, dem unsere Arbeiterfrage am Herzen liegt. Vorwärts Kameraden! zeige jeder, was er kann. Dazu Glückauf!

Josef Adametz, Bezirksleiter.

Neu eröffnet!! Kamen Neu eröffnet!! Jacob's Spezialhaus für Arbeiterbekleidung für jeden Beruf! Weststrasse 33 Kamen Weststrasse 33 Die beste Arbeiterkleidung sind meine erprobten Qualitäten zu den billigsten Preisen! Blaue Jacken und Hosen von 0,95—2,20 Mk. Dreifach-Jacken und Hosen von 0,90—2,20 Mk. Engl.-Leder-Jacken u. Hosen von 2,00—4,75 Mk. Manchester-Hosen von 2,90—7,50 Mk. Molestin-Hosen von 1,75—4,75 Mk. Maurer-Hosen von 2,50—4,75 Mk. Burkin-Hosen für Werktags von 1,95—6,50 Mk. Ferner in größter Auswahl: Sommerjacken, Friseur- u. Metzger-Jacken, Gruben-Hemden, Gruben-Fittel, hunte und weiße Vieber-Hemden, Normal- und Macco-Hemden usw. usw. Beste Näharbeit! Billigste Preise! Hermann Jacob Kamen, Weststrasse 33 Hamm, Gr. Weststrasse 12

Rehfeld's Haarschneidemaschine „Familienfreund“ mit zwei Aufschiebetäumen, schneidet die Haare 3, 7, 10 mm. Jeder Familienvater spart viel Geld und schützt seine Kinder vor Ansteckung, wenn er ihnen die Haare selbst schneidet. Jeder Angehörige kann mit dieser Maschine Haare schneiden. Preis per Stück nur 3,80 Mark, Porto 20 Pfg. extra. Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Kein Risiko! Wenn nicht gefällt — Umtausch oder Betrag zurück. Illustrierter Katalog auf Wunsch gratis und franco. Rehfeld & Backe, Solingen 676. Solinger Stahlwaarenfabrik — mit Versand direkt an Private.

Tapeten Farben Lacke sind am billigsten zu haben bei Fr. Riesop, Dortmund, Weiherstr. 44

Hasslinghausen. Bergmanns-Unterstützungsverein „Glückauf“. An den beiden Pfingstfeiertagen, in dem dazu erbauten Festsaal des Herrn F. W. Jansen: 14. Stiftungsfest verbunden mit einem Bergmanns- und Volksfest. Festprogramm. 800 Um 1. Pfingstfeiertage von 4 Uhr ab: Konzert, während desselben Auftreten der niederheinischen Kunstfahrer Herren Reuzgen und Neveling. Um 2. Pfingstfeiertage nachmittags 2 Uhr: Auftreten der Mitglieder zum Festzug. Von 4 Uhr ab: Konzert. Abends 8 Uhr: Festball. Für Volkbesuchung auf dem Festplatze ist bestens gesorgt. Es ladet freundlich ein Der Vorstand. Zu obigem Feste habe ich die Wirtschaft übernommen und werde für gute Speisen und Getränke bestens Sorge tragen. F. W. Jansen.

Wenn wir Sie sprechen könnten würden wir Sie sicher davon überzeugen, daß Sie durch direkten Bezug von 712 Tuch-Resten andrerhand für Anzug, Paletot, Hosen, Zoppen usw., welche in unserer Fabrik täglich entstehen, unbedingt Vorteil haben. Wir versenden jedes gewünschte Maß. Verlangen Sie sofort Muster. Lehmann & Assmy, Spremberg L. Nr. 86. Auch senden unsere Kollektion mit allen Neuheiten der Saison franco zu.

Sie treffen den Nagel auf den Kopf, wenn Sie Ihren Bedarf an 688 Fahrrädern, Nähmaschinen, Fahrrad-Zubehörteilen bei mir bestellen! Weltberühmt sind meine Fahrräder, dabei enorm billig! Fordern Sie kostenlos und portofrei meinen Pracht-katalog, der reichste Auswahl enthält u. Ihnen über die Vorteile, die Sie bei mir genießen, Aufschluß gibt. Hans Hartmann, Eisenach 353 Größtes Fahrradhaus Mitteldeutschlands.

Nur Leser dieser Zeitung erhalten! 50 zarte neueste weiche Norweg. Fischbällinge, 20 frisch geträuch. Klundern, 2 Pfd.-Dose ff. Anchovis, 60 Ia. Sardellenheringe, 1 ganzen fetten Rauchsalz und 1a. Rauchschmalz. Alles zusammen nur 3/4 Mk. gegen Nachnahme. Degener's Fisch-Esport von 1881, Swinemünde 05. Annonce einsenden. 888

Achtung Kameraden! Durch unsere Vertrauensleute und Zeitungsboten sind zu Vorzugspreisen zu beziehen: Mehr Bergarbeiterklub. Ein Streit- und Mahnwort von Otto Sue. Preis 10 Pfg. Saarabien vor Gericht. Bericht über den Prozeß Hilger gegen Krämmer unter Benutzung stenographischer Aufzeichnungen. Preis 30 Pfg. Ladenpreis 50 Pfg. Anstandslosarten vom Verwaltungsgelände und Wohnhäuser des Bergarbeiterverbandes. 100 Stück 5 Mk. Neue Lieder. Gedichte von S. Kämpfen. Preis 75 Pfg. Ladenpreis 1 Mk. Protokoll der Verhandlungen des Bergarbeiter-Delegiertentages für Preußen. Einberufen von der Siebenerkommission. Preis 25 Pfg. Ladenpreis 50 Pfg. Der Stand der deutschen Berggesetzgebung. Vortrag des Vorstehenden H. Sachse, gehalten auf der 16. Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes. Preis 10 Pfg. Unsere Taktik beim Generalstreik. Vortrag von Otto Sue, gehalten auf der 16. Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes. Preis 10 Pfg. Das neue Ausnahmengesetz gegen die Bergarbeiter. Aktiennämige Schilderung des vom preussischen Klassenparlament und vom Zentrum gegen die Bergarbeiter verübten Verrats. Preis 10 Pfg. Protokoll der Verhandlungen des 5. Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands in Köln. — nebst dem Protokoll der Verhandlungen der ersten Konferenz der Arbeitersekretäre. Preis 25 Pfg. Ladenpreis 1 Mk. Protokoll der Verhandlungen des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands in Berlin. 328 Seiten. Preis 30 Pfg. Ladenpreis 1 Mark.

Makulaturpapier zu haben in der Druckerei der Bergarbeiter-Zeitung in Bochum, Wiemelshauerstr. 42.

Öffentl. Protest-Versammlungen

für Knappschaftsmitglieder

gegen das vom preussischen Landtag verhängte Knappschaftsgesetz.

Sonntag, den 10. Juni:

Wipperfleth. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn F. Ellerbrod.
Wichtigster Referent zur Stelle.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Montag, den 4. Juni (2. Pfingsttag):

Wipperfleth, Justus I. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Raute in Schlarpe, die Männer und Frauen. — Die Lehren des Streiks auf Justus I. Referent: Max Gärner, Hannover.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Wuppertal. Jeden 1. Sonnabend, im Lokale des Herrn Restaurateurs Obwin Deuthner, Helligsfeld.
Schmiedebach. Jeden ersten Mittwoch im Monat: Steuertag.

Sonntag, den 3. Juni 1900:

Sornhausen. (Zeit fehlt.) Im Gasthof „Zum weißen Hahn“.
Sauo. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Weuster.
Thyonig-Martrank. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wäpner in Oerth, Gasthof zur „Wettiner Eiche“.

Jeden ersten Sonntag im Monat:

Wittenbohum. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Hiltshoff.

Wipperfleth. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wille.
Wipperfleth. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Linzen.
Wipperfleth. Nachm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn O. Steintraub, „Eiskeller“.
Wipperfleth. Abends 7 Uhr, im Gesellenverleg Umtage.
Wipperfleth. Abends 7 Uhr, in der „Wilhelmshöhe“.
Wipperfleth. Vormittags 10 Uhr: Besprechung beim Vertrauensmann.
Wipperfleth. Vom 6. bis 10. werden die Beiträge eingemeldet.
Wipperfleth. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Langbrod.
Wipperfleth. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wagner.
Wipperfleth. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Somburg, Schulstraße, Wanne.
Wipperfleth. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Langheintz.
Wipperfleth. (Zeit fehlt.) Im Lokale des Herrn S. Schmitz, Bergstr.
Wipperfleth. Nachm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Kleinmillinghaus.
Wipperfleth. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Fester in a. n.
Wipperfleth. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wiedner.
Wipperfleth. Nachmittags 8 1/2 Uhr, Merleburgerstraße 54.
Wipperfleth. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn S. Kriegerkotte.
Wipperfleth. Jeden Sonntag nach dem Vorkuchtag, nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Hof, Weg zum „Häber“.
Wipperfleth. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Hartmann im „Lindenhof“.
Wipperfleth. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Weyer.
Wipperfleth. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Protzel in Stawiska bei Hühn.
Wipperfleth. Vormittags 10 Uhr, an bekannter Stelle.
Wipperfleth. Nachmittags 8 Uhr, im „Sofflager“.
Wipperfleth. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn H. Dottle in Wablenz.
Wipperfleth. Vormittags 11 Uhr, im „Blumenhaus“.
Wipperfleth. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Metzinghaus.
Wipperfleth. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Buschkamp.
Wipperfleth. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Probst, Lahnweg 102.
Wipperfleth. Sonntag nach dem 1. Pfingsttag, im Vereinslokale.
Wipperfleth. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bruckmann, Mühlengasse.
Wipperfleth. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Gluck.

Oberhausen (Oberhagen). Vorm. 11 Uhr, jeb. Sonntag nach dem Pfingsttag.
Oberhausen. Nachmittags 5 Uhr, im „Reichshaus“.
Oberhausen. Nachmittags 8 Uhr, beim Vertrauensmann.
Oberhausen. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Sonnenschein.
Oberhausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ganssch.
Oberhausen. Im Lokale „Zum Kronprinz“.
Oberhausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Rötter.
Oberhausen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Lehmann.
Oberhausen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Knöber, Bergschloßchen.
Oberhausen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Bruno Zieg.
Oberhausen. Vormittags 9 Uhr, im Gemeindefestlokal, Dombowlatz 8.
Oberhausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Schmitz.
Oberhausen II. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Leop. Hoff.
Oberhausen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale der Wwe. Eisenberg.
Oberhausen. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schütte.
Oberhausen. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale der Frau Wiegner.
Oberhausen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Anton Polle in der Kleinen Erlenschwiderstraße 10.
Oberhausen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Herzog zu Ludenau.
Oberhausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heinz. Weintert.
Oberhausen. Vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Windmühlenshöhe“.
Oberhausen. Steuertag und Besprechung.
Oberhausen. Nachmittags 8 Uhr, im Restaurant Paul Spranger.
Oberhausen. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Feide („Blauer Engel“), Fischerstraße 17.
Oberhausen. Nachmittags 8 Uhr, im Weaushof zu Frohburg.
Oberhausen. Nachmittags 8 Uhr, in Reilichs Restaurant.
Oberhausen. Nachmittags 8 Uhr, Lokal wird durch Woten bekannt gemacht.

Montag, den 4. Juni (2. Pfingsttag):

Wipperfleth, Klein- u. Dorotheendorf. Nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Gartenstraße 20. — Berichterstattung von der Konferenz. Kassenbericht pro erstes Quartal.
Kameraden, erscheint zahlreich und pünktlich in diesen Versammlungen.



Sunlicht Seife

lässt das mit ihr behandelte Linnen in schneeligem Weiss erstrahlen und ersetzt dadurch die Rasenbleiche vollständig. Die Sunlicht Seife besitzt nicht nur die Eigenschaft schnell und gründlich zu reinigen, sondern sie schont auch gleichzeitig alle Stoffe und Gewebe.

Die meisten Detailgeschäfte führen diese vorzügliche Haushaltungsseife in den zwei gangbarsten Grössen nämlich: das charakteristische Doppelstück zu 25 Pf. und das handliche kleine Oktogonstück (Achteckformat) zu 10 Pf.

Man achte genau auf die gesetzlich geschützte Bezeichnung **Sunlicht Seife** und weise andere Sorten, deren Packungen dem Sunlichtseifenkarton nachgeahmt sind, zurück, da sie nur auf Täuschung des Publikums berechnet sind. Es gibt keinen Ersatz für die echte Sunlicht Seife.

Bochum.
Die Gewerkschafts-Bibliothek ist jeden Sonntag, vormittags von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr und jeden Mittwoch, abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer (links), Ringstraße, geöffnet. Um nachträgliche Benutzung wird ersucht.

Herne.
Geschäfts-Gründung.
Den geehrten Kameraden v. Herne u. Umg. zur gefl. Nachricht, daß ich mich **Mont Geniststraße 16** (Ecke Bismarckstraße) als

Uhrmacher
niederlassen habe. — Da ich mein Fach gründlich erlernt habe, bin ich in der Lage, sämtliche Reparaturen prompt, gewissenhaft und billig auszuführen. — Auch habe ich eine schöne Auswahl in **Regulatoren, Freischwinger** usw. auf Lager, die ich auch auf Wunsch abgebe. Um gütige Unterfertigung meines Unternehmens bittend, zeichne
Hochachtungsvoll
Anton Pukaoki, Uhrmacher.
(Es wird auch polnisch gesprochen.)

Achtung Mengede!
Den Kameraden hiermit zur Nachricht, daß ich vom 1. Juli ab meine **Befehlantalt**
in das Haus der Herren **Steinweg & Co.,** Ruhrstr. 38, verlege.
Herrn Jochen 1,80 Mark.
Damenlocher 1,50 Mark.
Um gütigen Zuspruch bittet
Heinrich Görner, Verbandsmitgl.

Achtung Gladbeck!
Mache die Kameraden auf mein **Milchgeschäft**
aufmerksam. Ferner halte mich zum **Erhalten** u. sonstigen **Fahren** bestens empfohlen und bitte, mich bei Bedarf **berücksichtigen** zu wollen.
Heinrich Mann, Rosenstraße 16,
Verbandsmitgl.

1,00



Nur 1,00 Mark!
Porto 80 Pfg.
Zusammengelappt
bequem in d. Westentasche zu tragen.
Lauter
Anerkennungen!!



Gold- u. Silberwaren
Totenopf-Ring m. Simli-Brill.
Silber orid. 1,25 oder Cap-Rubin
verg. Kopfl. 75 Gold 4,25
Silb. Turner- u. Radfahrer-Ringe
St. 1,50. Gold-Ringe von 0,85
an. Reich illust. Preisliste über:
Uhren, Ketten, Gold- und Silber-
waren etc. gratis u. franko. Uhr-
macher und Wiederverkäufer verl.
Engros-Katalog. Best. nur gegen
Nachn. oder vorher. Einsendung.
Porto und Verpackung extra.
Umtausch gestattet. 673
Hugo Pincus, Hannover 30

Herten u. Umg.
Den werthen Kameraden bringe mein **Kartoffel- u. Strohgeschäft**
in empfehlende Erinnerung. 791
Billige Preise!
Heinrich Inerle, Schützenstraße 20.

Große Freiluft.
Sinnliche Weisheit bewirkt M. Brod-
mann's Marke B (nur echt mit
dem Hering als Schutzmarke). Ein
Büffel davon wird dem Futter bei-
gemengt. Täglich Kosten
nur zirka 1 Pfg.
5 Kilo von M. Brodmann's Marke B
kosten 3,50 Mk., 12 1/2 Kilo 6,50 Mk.,
25 Kilo 11 Mk., 50 Kilo 20 Mk.,
100 Kilo 39 Mk. — Alles franko.
M. Brockmann 881
Leipzig-Entritzsch 121a.

Fort mit den Feldstechern!
Mein Taschenopernglas D. R. G. M., zugleich als Fernseher
und Leseglas zu benutzen, liefert Ihnen vollständigen Ersatz.
Nr. 841 sein leichtest per Stück nur 1,00 Mk. | Porto 80 Pfg.
" 842 " vernicht. " " 1,40 " | extra.

Bestellen Sie sofort per Postanweisung, weil diese Art am einfachsten
und billigsten ist.

Bestellungen erbitten sofort, da die Nachfrage steigt ist.
Praktikatalog mit über 2000 Nummern und Abbildungen gratis u. franko.
Emil Jansen, Wald bei Solingen Nr. 149,
Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus. 764

Billigste Bezugsquelle für Cigarren

100 Stück	2,20	2,40
3 Pfg.-Zig. Mark 2	2,60	2,80
4 " " " "	3,40	3,60
5 " " " "	4,20	4,50
6 " " " "	5,40	5,80
10 " " " "	6,50	7,50

Um jeden von der Preiswürdigkeit
der Fabrikate zu überzeugen, stehen
Wunderproben von 100 Stück in 10 ver-
schiedenen Sorten von je 10 Stück
nach beliebiger Wahl zu Diensten.
Carl Streubel, Dresden-N.,
Wettinerstraße 13/12. 776
Der neueste illust. Preis-Courant wird
jedem auf Wunsch gratis zugesandt.

Versuchen Sie
meinen vorzüglichen
Holl. Käse
welchen überall hin bei Abnahme
von 10 Pfund für 777
nur 35 Pfg. per Pfd.
postfrei gegen Nachnahme liefert.
L. Seelig, Güstrow i. M.

Spezial-Offerte: 1908er Rotwein-58 Pfg.
p. Liter, 60 Pfg. p. Hl. m. Glas
Eduard de Waal & Sohn
Bergedorf, Cöbena a. Rh. 44
Weisswein
56 Pfg. p. Liter, 58 Pfg. p. Hl. m. Glas. Beide Weine
sind in n. amtlich untersucht,
garantiert unversäuft. Fasser
20-100 Liter. Rufen 24-60 Hl.
Auch Probefläschen von 12 Pfg.

Brambauer.
Anst. Reute erhalten gute **Koff u. Logis** bei **Karl Seunenicht**, Kolonialwarengeschäft, Brotschneid.
Näch. zu erf. beim **Wirt Schalke-Strathaus**, Rehe Wenden. 850

Alle Jagd- u. buxuswaffen
Sorten
kauft man am besten u. billigsten, unter dreijähriger Garantie direkt von der **Waffenfabrik Emil von Nordheim, Mehls Thür.**
Kaufkatalog grat. u. franko. Aufschicksend, Teilzahlung an sichere Personen ist gestattet. 608

Garant. unversäuftes bestmüht.
Rotwein zu 48 Pfg.
p. Liter. Faß v. 35 Lit. od. 50 Pfg. mit
Fisch v. 25 Pfg. an g. Nachn. Probe
von 12 Pfg. 55 Pfg. per Hl. Lichte frei.
Carl Th. Dehnen, Cöbena a. Rh. 703
Größter Rotweinverf. i. Cöbena.

Vorzügliche Zigarren
1. franko g. Nachn. per 200 St. zu 4, 5, 6, 7, 8, 9 bis 20 Mark.
erh. jeder 5. Bestellung von 200 St. 1. Genuß mit 10 gut. Zigarren, bei 300 St. 2, bei 400 St. 4 Genuß. Zigarren 1 Pfg. 6 Pfg., 2 Pfg. 11 Pfg. p. 1000 St. Nicht-paffende nehme gern jurid. Bitte gefl. sofort zu bestellen. 708
G. Knefelkamp, Dorffeld (Westf.),
Verbandsmitgl.

Fahren
jeder Art führe billigst aus und bitte die Kameraden um gefällige Berücksichtigung. **W. Tillmann, 618 Dortmund, Kohlfstraße 3,**
Invalide u. langjähr. Verbandsmitgl.

Werne b. Langendreer.
Empfehle den Kameraden meine **Pferde-Metzgerei**
und **Speisestube** bei Preis guter und preiswerter Bedienung. 908
Heinrich Dietz, Sedanstraße 34.

Herten. Am 1. Pfingst- Ausflug
feiertage:
Treffpunkt: Nachmittags 1 1/2 Uhr, an der Wohnung des Vertrauensmannes, Sedanstraße 9.

Eppendorf. 900
Unserm Vertrauensmann **Heinrich Weber** zu seinem am 4. Juni stattfindenden 50. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche!
Gewidmet von der Zahlst. Eppendorf.

Lebe hoch!
Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange für unsern Verband zu kämpfen und zu agitieren, der Zahlst. Eppendorf als leuchtendes Vorbild, damit endlich unsere Fahne eine Siegesfahne wird!
Gewidmet von den Mitgliebern
J. W., E. R., G. V.

Zwickau-Marienthal.
Dem ältesten Verbandsmitgliede der Mitgliedschaft **Zwickau-Marienthal**, unserm Kameraden **Gustav Zimmermann** zu seinem am 20. Mai stattgefundenen 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche!
Wandle glücklich und zufrieden lange noch durch's Leben hin, Freude nur sei Dir beschieden, Segen möge Dir erblüh'n! 894
Gewidmet von der Einzelmitgliedschaft **Marienthal.**

Brechten.
Dem Kameraden u. Sangesbrüder **Karl Schulze** zu seinem am 31. Mai stattfindenden **Geburtsstage** ein dreifach donnerndes
901
Lebe hoch!
Heut' vor dreihundertjährig Jahren kamst Du in die Welt gefahren, um mitzukämpfen in den Reihen, die Proletariat zu befreien. Bleib' so als Kämpfer im Verband Getreu bis an den Grabesrand.
Gewidmet vom Arbeitergefangenenverein „Einigkeit“ Brechten-Brummen.

Sterbefahel.
Es starben folgende Kameraden:
Franz Franzen, Marzen, verungl.
Gust. Samson, Bradel, Lungenkaterh.
Franz Hardig, Brambauer, verunglückt.
Johann Esseloff, Gelsenkirchen, Lungenentzündung.
Christian Kunter, Mütenborn, Lungenentzündung.
Friedrich Sprick, Gelsenkirchen, Lungenentzündung.
Heinrich Sippel, Altenbohum, Rippenfellentzündung.
Mich. Racquard, Eppendorf, Unfall.
Heinrich Kempelmeier, Mengebe, Mierentzündung.
Friedrich Dittmar, Freisenbruch, Unfall.
Heinrich Brand, Werben.
H. Börling, Dortmund, verungl.
H. Schlicht, Dortmund, verungl.
Wilhelm Oberbed, Bredensfeld, Schwimmbuch.
E. Polz, Oberhausen, Schwindel.
J. Streinz, Haniborn, Schwindel.
E. Wartenpiel, Benzberg, Unfall.
Bernhard Reinte, Gelsenkirchen, Lungenentzündung.
Gottl. Zebrowski, Wattenfeld, Gehirnverblutung.
Josef Marziel, Dortmund, Lungenentzündung.
Heinrich Rarneler, Rahm, Lungenkaterh.
Georg Schlegel, Schmitthorst, verunglückt.
Anton Burgacki, Schmitthorst, Lungenentzündung.
Heinrich Feldhaus, Oberhausen, Lungenentzündung.
A. Füllbed, Gattingen, Bluthurz.
Gottlieb Kuh, Weimar, Lungenentzündung.
S. Güllen, Hochheide, Herzleiden.
Heinrich Wulmeier, Mühlhagen, Wafferbuch.
Friedrich Waffersloh, Daal, Wehrenentzündung.
Carl Wiefeler, Frohnhagen, verunglückt.
H. Stertal, Stertrade, verungl.
Job. Schmitzenhauser, Wörrn, Unfall, Herzwassersticht.
Franz Klaffen, Wipperfleth, Magenleiden.
Johann Waloschel, Wattenfeld, verunglückt.
Die Bestorbenen bleiben in treuem Andenken.